

Neuer Hochheimer Stadtsprenger

Amtliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach-Hörsch, beim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Maßenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonetzelle oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Colonetzelle 30 Pf., Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 130.

Samstag, den 13. November 1926

3. Jahrgang

Neues vom Tage.

Im Geschäftsordnungsaußschuß des Reichstages wurde der kommunistische Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen die in den Zentralprozeß verwickelten Reichstagsabgeordneten abgelehnt, aber ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach das Verfahren bis zur nächsten Sommerpause des Reichstages ruhen soll.

Lauf „Vorwärts“ hat die Berliner Funkstunde bei den Reichstagsbesprechungen beantragt, im Plenarsitzungsraum des Reichstages mehrere Mikrophone einbauen zu lassen, um an die Rundfunkhörer den Verlauf der Plenarsitzungen des Reichstages weiterzuleiten.

In einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei wurde die Ausführung des Ministerpräsidenten Dr. Held eine Entscheidung angenommen, in der die geplante Verlängerung des bayerischen Finanzhaushalts als Verletzung der Reichsverfassung bezeichnet wird.

Die Verhandlungen über eine Einigung mit den Sozialdemokraten in der Reichsregierung wurden in Berlin fortgesetzt. Man hofft, bald zu einer endgültigen Verständigung zu kommen.

Die Konferenz der Arbeitgeberverbände beschloß einstimmig, den Vollzugsaußschüssen unbeschränkte Vollmacht zu geben, die Verhandlungen mit der Regierung fortzusetzen.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Die Politik hat kein vergnügtes Gesicht gemacht und im Reichstag ist man sogar mit knapper Not um die Befreiung eines großen Spektakels und einer ersten Krisis gekommen. Der Gesetzentwurf der Reichsregierung über die Erhöhung der Aufwendungen für die Erwerbslosen war infolge von merkwürdigen Umständen und zufälligen Verschiebungen in einer Form angenommen worden, deren Verwirklichung die finanziellen Mittel der Reichskasse sehr erheblich überschritten hätte. So fehlte denn nicht viel, daß zu einem offenen Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichstag gekommen wäre, wenn nicht das Kabinett einen Ausweg gefunden hätte. Die Vorlage wurde in die Form einer Verordnung gekleidet und ist bereits vom Reichstag genehmigt, so daß die Gesetzeskraft erhalten hat. Der Reichstag hat es hinterher noch sehr lebhaftes Erörterungen gegeben, aber der Stein des Anstoßes war doch glücklicherweise aus dem Wege geräumt.

Der neue englische Botschafter Lindsay, der beim Antritt seines Postens vom Reichspräsidenten von Hindenburg feierlich empfangen worden ist, hat die Gelegenheit wahrgenommen, die britische Freundschaft für Deutschland in sehr herzlichen Worten zu bekunden. Er sprach auch von der Brüderlichkeit der Nationen, vom Völkerverbund in Genf, in welchem Deutschland eingetreten sei und die voraussichtlich eine Ära des Friedens und der Wohlfahrt mit sich bringen werde. Er wollte annehmen, daß diese Wünsche sich auch bei der Fortsetzung der Verhandlungen über Ebert und die Rheinlande verwirklichen werden, die ja einstweilen noch ziemlich langsam von statten gehen. Auch in Sachen der militärischen Kontrolle für die deutsche Abrüstung ist eine baldige Entscheidung zu erhoffen. General Baldy, der Vorsitzende der internationalen Militärkommission, hat sich von Paris nach Berlin begeben und soll vom Minister Briand den Auftrag erhalten haben, diese Kontrollangelegenheit mit Takt und Umsicht zu ordnen. Die bekannten Forderungen der Völkerbundskonferenz soll Deutschland indessen anerkennen. Es wird in Paris erwartet, daß dann in absehbarer Zeit eine Verständigung erzielt werden wird. Auf deutscher Seite kann man sich dieser Hoffnung nur anschließen, denn die Streitigkeiten haben ja schon lange genug angehalten.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und Italien wegen der antisemitischen Unruhen in Frankreich haben der italienischen Angriffe auf französische Konsulate keinen jezt nachgelassen und dürften bald ganz verschwinden, wenn keine neuen Zwischenfälle eintreten. Mussolini hat es sehr ratsamer gehalten, die Dinge nicht zu übertreiben, er hat sich ausdrücklich um Entschuldigung gebeten. In Italien sind alle Mittel, die der Diktator für angemessen erachtet hat, gegen die Verschwörer durchgesetzt worden, auch ist das Gesetz verhängt worden, durch welches die Todesstrafe für schwere politische Attentate wieder eingeführt wird. Der italienische Minister Corbelli, der in Frankreich eine sehr bedenkliche Rolle gespielt hat, ist aus dem Lande ausgewiesen worden. So nicht neue Zwischenfälle eintreten werden, bleibt abzuwarten.

In Griechenland haben die allgemeinen Neuwahlen unter dem Einfluß der auf Athen gerichteten Geschütze stattgefunden, und wie es bei dieser Wahlregel ersichtlich ist, einen Sieg der Republikaner ergeben. Die Monarchisten müssen so einstweilen darauf verzichten, die frühere königliche Familie nach Griechenland zurückzuführen.

Dagegen soll der polnische Generalissimus, Marschall Pilsudski, Aussicht haben, den Plan auf Errichtung eines unabhängigen Polen zu verwirklichen. Vielleicht setzt er sich bei dieser Gelegenheit die Krone aufs Haupt.

Hilfe für die westlichen Gebiete.

Aus dem Reichstagsaußschuß für die besetzten Gebiete.

Der Reichstagsaußschuß für die besetzten Gebiete nahm einen Zentrumsantrag an, wonach die für den 30. November verfügte Auflösung der Zweigstelle Düsseldorf des Reichsausschusses für die besetzten Gebiete, die Angelegenheit erneut geprüft und vor der endgültigen Entscheidung Vertreter der Arbeitsgemeinschaft für das Rheinland und Westfalen und des Bundes der Auslandsdeutschen gehört werden sollen.

Annahme fanden dann die Vorschläge des Unterausschusses über Hilfsmassnahmen für die westlichen Grenzgebiete. Danach sollen auch jene Saargänger unterstützt werden, die in der Regel 15 Morgen ertragsfähigen Grundbesitzes ihr Eigen nennen. Arbeitnehmer, die rechtsrheinisch wohnen und am 1. Mai 1926 Frankfurter-Lohn-Empfänger waren, werden in die Betreuung einbezogen.

Arbeitnehmer sollen dann von der Unterstützung ausgeschlossen sein, wenn sich das monatliche Gesamteinkommen der Haushaltung mit einem Kind auf 140 Mark beläuft. Durch Verhandlungen mit der Saarregierung soll ein Ausgleich der sozialen Versicherung des Saargebietes an die des Reiches baldigst herbeigeführt werden. Bezüglich der deutschen Arbeiter in Luxemburg und Belgien stellte Reichsminister Dr. Well besondere Verhandlungen mit dem Arbeitsminister in Aussicht.

Gegen die Militärkontrolle.

Bernünftige französische Stimmen.

Zu der letzten Zusammenkunft Briand-Hörsch erklärt der „Matin“: Stresemann habe zweifellos einzelne Fragen einer Frankreich befriedigenden Lösung zugeführt.

Niemand kann aber leugnen, daß die Auflösung der nationalistischen Verbände immer noch nicht erfolgt sei. Gerade dieser Frage werde in Paris eine besondere Bedeutung beigemessen. Es sei Aufgabe der Reichsregierung, dem Rechnung zu tragen. Am „Quotidien“ weist der sozialistische Abgeordnete Grundhaft auf die Notwendigkeit der Aufhebung der Militärkontrollkommission hin. Bereits im September hätten Delegationen in Genf erklärt, sobald die letzten Streitfragen geregelt seien, werde die Kommission abberufen werden müssen. Die Alliierten dürften die innerpolitischen Schwierigkeiten der Reichsregierung nicht dazu ausnützen, um die Ersetzung der interalliierten Kontrollkommission durch eine Völkerbundskommission noch weiter zu verzögern.

Sollten einige Fragen von besonderer Wichtigkeit noch nicht gelöst sein, so müßte dies offen ausgesprochen werden. Es gehe aber nicht an, daß Fragen von zweiter oder dritter Bedeutung, die noch nicht geregelt seien, als Vorwand benutzt würden, um eine Kontrolle auszuüben zu erhalten, die nicht mehr geeignet sei, praktische Dienste zu leisten.

Neuerungen im Steuerwesen.

Nur noch 10 Prozent Verzugszinsen.

Der Reichsminister der Finanzen hat am 8. November 1926 eine Verordnung über Verzugszuschläge und Verzugszinsen erlassen, die für die Zeit vom 1. Dezember 1926 ab anordnet, daß auf dem Gebiete der Reichssteuern Verzugszuschläge, die zurzeit halbmonatlich 4 v. H. betragen, nicht mehr erhoben werden. Infolge dieser Anordnung wird vom 1. Dezember 1926 ab die bisher bestehende Ungleichmäßigkeit aufhören, daß für die wichtigsten Steuerarten (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer und Obligationsteuer) Verzugszuschläge mit einer Schonfrist von einer Woche in Ansatz kamen, während für die übrigen Steuerarten Verzugszinsen ohne Schonfrist berechnet wurden. In Zukunft werden für alle Reichssteuern Verzugszinsen nach dem Jahresfuß von 10 v. H. zur Anwendung gelangen. Eine Schonfrist gibt es nicht mehr. Aber also Verzugszinsen entgehen will, hat z. B. die nächste fällige Einkommensteuervorauszahlung bis zum 10. Januar 1927 (nicht mehr 17. Januar) zu leisten. Bei gestundeten Steuerbeträgen beläuft sich der Zinsfuß, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, nach wie vor auf höchstens 6 v. H. jährlich.

Zur Einigung mit den Sozialdemokraten.

Was die Presse sagt.

Zu der Besprechung des Reichsfanzlers mit Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die, wie gemeldet, zu einer Verständigung über das künftige Verhältnis der Sozialdemokraten zur Regierungskoalition führte, betont die „Tagl. Rundschau“, daß von Koalitionsverhandlungen keine Rede gewesen sei.

Die „Germania“ spricht von einem losen Verhältnis zwischen den Regierungsparteien und der Sozialdemokratie und sagt: Diese geringe Gebundenheit entspricht anscheinend sowohl den derzeitigen Wünschen der Regierungsparteien, wie der Sozialdemokratie.

Das „Berl. Tageblatt“ will zu melden, daß die Deutsche Volkspartei, das Zentrum und die Demokraten in ihren Fraktionsführungen dem Ergebnis der Besprechung mit den sozialdemokratischen Vertretern zugestimmt haben.

Der „Vorwärts“ drückt die Hoffnung aus, daß auch die Sozialdemokratische Partei der erzielten Verständigung zustimmen werde und schreibt: Es kommt darauf an, die Regierung vor einem Abgleiten nach rechts zu bewahren.

Amerika und der Frieden.

Bemerkenswerte Worte des Präsidenten Coolidge.

Der amerikanische Präsident Coolidge erklärte in einer Rede in Kansas City bei einer Denkmalseinweihung anlässlich des Waffenstillstands: Amerika habe nicht das Bedürfnis nach Forschungen darüber anzustellen, wie jener Krieg begonnen habe. Das Blutvergießen sei nun einmal geschehen. Man könne es anderen überlassen, darüber zu disputieren, wer im Kriege Sieger gewesen sei. Für Amerika genüge es zu wissen, daß die Seite siegreich gewesen sei, auf der die Amerikaner gekämpft hätten. Coolidge führte weiter aus:

Unser Land hat niemals danach gestrebt eine Militärmacht zu sein, es hegt keine imperialistischen Absichten und ist nicht von der Vision der Weltherrschaft geblendet, es ist zufrieden innerhalb des eigenen Territoriums. Aber wir vergegenwärtigen uns durchaus, daß uns niemand schützt, wenn wir uns nicht selbst schützen. Der Friede daheim und die internationale Sicherheit gehören zu den ersten Bedingungen, die jede Regierung suchen muß. Wir unterhalten, um uns diese notwendigen Bedingungen zu sichern, ein zur Größe unseres Territoriums sehr bescheidenes, stehendes Heer. Es ist eine Gefahr für niemanden, ausgenommen Unbeseitigte. Wenn auch die amerikanische Regierung vollkommen auf eine Politik des dauernden internationalen Friedens eingestellt sei und jede vernünftige Anstrengung in dieser Richtung gemacht habe, werde sie doch weiterhin eine Politik der ausreichenden nationalen Verteidigung verfolgen.

Amerika habe in den letzten sechs Jahren vier Milliarden Dollar für Heer und Flotte bewilligt. Es gäbe keine bessere Flotte in der Welt als die amerikanische. Die gesamten Land- und Seestreitkräfte Amerikas beliefen sich auf 550 000 Mann. Das sei die größte Stärke, die Amerika jemals in Friedenszeiten unterhalten habe. Kürzlich sei ein fünfjähriges Programm aufgestellt worden zur Verbesserung des Luftdienstes. Amerika habe trotzdem fest daran, daß ein Wettstreit vermieden werden müsse und sei bereit, auch dafür vernünftige Opfer zu bringen. Oft sei gesagt worden, daß Amerika durch den Weltkrieg profitiert habe, aber es habe sich nicht im Kriege bereichert, sondern im Gegenteil verarmt. Der Krieg habe auch Amerikas Schulden stark anwachsen lassen, ungerichtet die Verpflichtungen gegenüber den Veteranen. Coolidge präsidierte den Frieden als höchstes Menschheitsideal. Man solle jedem nationalen Mißtrauen und Haß anderen Nationen gegenüber aus dem Wege gehen. Die Alte Welt habe Generationen hindurch sich diesem Luxus hingegeben. Das Ergebnis sei verhängnisvoll gewesen.

Politische Tageschau.

— Eine Novelle zum Pressegesetz. Der Reichstag nahm eine Novelle zum Pressegesetz an, wonach derjenige, der nach gesetzlicher Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung straflos veröffentlicht werden kann, nicht verantwortlicher Redakteur einer politischen Druckschrift sein darf. Dadurch sollen vor allen Dingen Persönlichkeiten als verantwortliche Redakteure ausgeschlossen werden, die parlamentarische Immunität genießen, ferner Personen, die kraft ihrer Exterritorialität unverfolgbar sind. Der Reichsverband der deutschen Presse hat sich mit dem Gesetzentwurf einverstanden erklärt.

— Die Frage der Militärkontrolle. Auf den französischen und englischen Presseäußerungen über die Militärkontrolle wird der deutschen Presse mitgeteilt: Es ist nichts darüber bekannt, ob Briand und Chamberlain nach Genf kommen werden oder nicht. Es ist falsch, von einer Übertragung der Militärkontrolle auf den Völkerbund zu sprechen. Die Militärkontrolle hört gegebenenfalls auf und die Interalliierte Kontrollkommission verläßt ihren Posten. Es treten die sogenannten Untersuchungen ein, die nur von Fall zu Fall in Aktion treten. Die Frage des Oberbefehls ist durch eine Besprechung des deutschen Botschafters in Paris mit einem Vertreter der Völkerbundskonferenz geregelt worden.

— Grech, Deutschland und der Völkerbund. Der bekannte englische Staatsmann Lord Grech erklärte in einer Rede auf einer Kundgebung zugunsten des Völkerbundes, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sei eine Tatsache, die die internationalen Beziehungen der Nationen von Westeuropa auf eine günstigere Grundlage stelle als wie sie früher bestanden habe. Es sei jetzt zum ersten Male für einen britischen Außenminister möglich, zu Frankreich oder zu Deutschland zu sprechen, ohne bei einem von beiden Ländern Argwohn zu erregen. Die Endprobe des Völkerbundes werde sein, ob es ihm gelinge, ein wirkliches Gefühl der Sicherheit zu bringen, indem er einen Rüstungswettstreit verbünde und eine Rüstungsverminderung herbeiführe.

... Rücklauf deutschen Kolonialbesitzes in der Südpazifik. Nach einer Meldung aus London ist bei der vorgestern erfolgten Versteigerung ehemaligen Kolonialbesitzes in Sydney als Hauptinteressent eine kürzlich nach englischen Recht gebildete Gesellschaft auf, der angeblich größere Mittel aus Deutschland zur Verfügung stehen. Insbesondere soll man besonders in Gültigkeit wissen, daß sich darunter ein Betrag von 1 Million Pfund befindet, der wahrscheinlich aus dem deutschen Fonds stammt, der für die Entschädigung der Auslandsdeutschen bestimmt ist. Die Transaktion soll, wie es heißt, die Billigung aller politischen Stellen gefunden haben. Es wird ferner in der Meldung die Annahme ausgesprochen, daß das Verbot des Landverwerbs durch Deutsche in Australien in allerhöchster Zeit aufgehoben wird. Eine weitere vorgesehene Versteigerung dürfte kaum noch abgehalten werden, weil dann inzwischen die Schranken für die Rückgabe des deutschen Eigentums in der Südpazifik gefallen sein dürften.

Handelsteil.

Berlin, 12. November.

Deusenmarkt.

	11. Nov.	12. Nov.		11. Nov.	12. Nov.
Rein Korn	4.25	4.25	London	20.30	20.30
Holland	168.27	167.28	Paris	13.575	13.92
Brüsel Belg.	58.58	58.56	Schweiz	81.15	81.06
Italien	17.46	17.56	D. Verste.	59.27	59.26

— Tendenz. Die Markt war gegen den Dollar leicht angezogen. Das englische Pfund lag fest.

— Effektenmarkt. Die Börse eröffnete bei allgemein unbedeutenden Kursveränderungen. Das Geschäft hat gegenüber der letzten Woche ganz erheblich nachgelassen. Heimische Staatsrenten zeigten leichte Schwankungen, lagen aber meistens recht gut da.

— Produktmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen märk. 27.7—28.0, Roggen märk. 22.6—23.1, Sommergerste 22.0 bis 22.7, Wintergerste 19.5—20.8, Hafer märk. 18.7—19.7, Mais 20.1—20.6, Weizenmehl 35—39, Roggenmehl 32.5—34.25, Weizenkleie 12, Roggenkleie 11.75.

Frankfurt a. M., 12. November.

— Deusenmarkt. Im Deusenverkehr setzte sich die Abschwächung der Vira fort. Weizen 118.75. Dagegen konnte sich der Frankfurter mit 150.3 behaupten. Das englische Pfund wurde mit 4.85 etwas fester, während die Mark weiter schwach liegt.

— Effektenmarkt. Tendenz unsicher und schwächer. Große Enpfähigkeit kennzeichnete den heutigen Verkehr, der mit einer weiteren Einengung des Geschäftes verbunden war. Für deutsche Anleihen vermehrte sich das Interesse, doch konnten Kreditanleihen fursichtlich nichts profitieren, 817/8—818.

— Produktmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg.: Weizen 30, Roggen 24.5—24.75, Sommergerste 24—26.5, Hafer inländ. 20—20.25, Mais gelb 19.75—20, Weizenmehl 42.25—42.75, Roggenmehl 35.5—36.5, Weizenkleie 11.25, Roggenkleie 11.25.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. November.

Das vorläufige Handelsabkommen mit Island und der Vertrag zur Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Lettland werden in zweiter und dritter Lesung angenommen.

innerpolitische Aussprache

wird darauf fortgesetzt.

Abg. Baeth (Duis.) bedauert, daß immer wieder neue Gesetze vorgelegt werden, die vor allem den Mittelstand schwer belasten. Die Bedeutung des Mittelstandes in der Volkswirtschaft werde immer noch nicht richtig eingeschätzt. Der Staat habe das größte Interesse daran, die selbständigen Mittelstandserzeugnisse zu erhalten. Darum müsse er dafür sorgen, daß Mittelstand, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe nicht erdrückt werden. Der Steuerdruck sei aber unentrichtlich geworden. Diesen notwendigen Mittelstand belaste man noch mit einer Ausnahmesteuer, der Gewerbesteuer. Als Beispiel führt der Redner den Fall eines Handwerkers an, der bei 4000 Mark Einkommen 464 Mark Steuern habe zahlen müssen. Der Redner tritt für die Förderung des Berufsstandes ein, bekämpft die Gründung von Ausschussgemeinschaften auf dem Lande und wendet sich gegen die

Ausbeutung der Farenhäuser und Abzählungsgeschäfte. Die 55 Millionen Mittelstandskredit seien nur ein Tropfen auf einem heißen Stein. Unersättlich sei es, daß die Stadt Berlin davon 300 000 Mark zu 2—3 Prozent an ein Großunternehmen verleihe habe. (Lebhaftes Gert, Gert.)

Abg. Dr. Schreiber (Str.) lehnt den Reichsschulgesetzentwurf der Wirtschaftlichen Vereinigung als oberflächlich und unbrauchbar ab. Wenn der Reichsschulrat auf einem Parteitag eine andere Partei kritisieren wolle, dann könne er nicht jedesmal vorher demissionieren, wie Dr. Bredt zu verlangen scheint. Der Redner vertritt sich jede Belehrung anderer Parteien in religiösen Fragen. Die kulturpolitische Überzeugung des Zentrums sei schon zu stolz und zu eingewurzelt. Daher bedürfe das Zentrum keiner Unterweisung durch die Deutschnationalen. (Beifall im Zentrum.)

Reichsminister des Innern Dr. Brüning

erklärt, daß bezüglich der Entschädigung der Lehrkräfte geschlossener Privatschulen Verhandlungen mit den Ländern schweben, die bald zu einer befriedigenden Lösung führen werden. Die schulpolitischen Ausführungen des Abg. Dr. Schreiber zeigten, wie notwendig es sei, bei der Schaffung eines Reichsschulgesetzes die kulturpolitischen Strömungen aufs sorgfältigste abzuwägen. Das deutsche Volk, die deutsche Schule und die deutschen Eltern hätten einen Anspruch darauf, daß endlich das Problem des Reichsschulgesetzes gelöst wird, um die Unsicherheit auf diesem Gebiete zu beseitigen. Der Minister kündigt an, daß Ende des Monats, spätestens Anfang des nächsten Monats der Schulgesetzentwurf im Kabinett zur Beratung gelangen werde.

Aus aller Welt.

□ Von Wölfen zerissen. In einem Zirkus in Aremis an der Donau wurden zwei Zirkusbedienstete beim Reinigen eines Wolfes von vier russischen Wölfen angefallen. Während der eine Bedienstete sich mit einer schweren Wunde am Schenkel noch in Sicherheit bringen konnte, wurde der andere von den wütenden Tieren derart zerfleischt, daß er trotz sofortiger Hilfe in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

□ Zwei Opfer eines Explosionssturms. In Palenberg war bei Manövern ein Schweißapparat auf der Straße stehen geblieben. Zwei 15jährige junge Leute, die in der Dunkelheit an den Apparat stießen, zündeten ein Streichholz an, wobei der Apparat sich entzündete. Durch die Explosion wurden die beiden jungen Leute gräßlich verstümmelt und sofort getötet.

□ Der Nord in Hamburg aufgefährt. Wie jetzt feststeht, ist die in der Markstraße ermordete Frau die ledige in Bremen geborene Malvine Nowak; der als Täter von der Kriminalpolizei gefaschte Albert Krämer stellte sich gestern Abend der Polizei. Er legte ein unumstößliches Geständnis ab.

□ Ein Industrie-Ingenieur tödlich verunglückt. Bei der Ueberprüfung einer Maschine in der Federfabrik Habermehl durch einen Magdeburger industriellen Diplom-Ingenieur löste sich das Ventilgelenk des Treibriemens der im Gang befindlichen Maschine. Das schwere Ventilgelenk fiel dem Ingenieur mit voller Wucht auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädelkapsel. Die Verletzungen waren so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb.

□ Schwere Explosion in Heidenau. In der Cellulosefabrik von Focke & Co. ereignete sich in Heidenau bei Dresden eine schwere Explosionskatastrophe. In einem Räume explodierte ein Acetylenbehälter, wodurch zwölf Personen verletzt wurden. Ein Monteur ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

□ Berlin bekommt endlich Autorkaufanlagen. In diesem Monat wird auch die Reichshauptstadt endlich mit Autorkaufanlagen versehen werden. Die ersten 50 Autorkaufstellen kommen zunächst in den westlichen Bezirken zur Aufstellung. Es ist beabsichtigt, weitere 150 Stellen von Monat zu Monat in den übrigen Stadtteilen aufzustellen.

□ Ein 82jähriger Rattenbete beraubt. Ein 82jähriger Rattenbete, der in einem Geschäft im Zentrum Berlins angestellt ist, wurde von zwei Männern in einem Laden in der Oberwallstraße um 6000 Mark beraubt, die er von der Reichsbank abgeholt hatte. Die Täter sind entkommen.

□ Schachtelsturz. In einem fünf Meter tiefen Bauwerk der U-Bahnstation im Südosten Berlins rutschten etwa drei Kubikmeter Steinmassen, die durch den Bohlenverschlag herausgedrückt worden sind, in den Baukasten, wobei ein Arbeiter leicht und zwei schwer verletzt wurden.

□ Reichstagskämpfe werden geknallt. Dem Reichstages des Reichstages liegt zurzeit ein Gesuch der Berliner Gesellschaft vor, das die Erlaubnis beantragt, in dem Plenarsaal des Reiches mehrere Mikrophone einbauen zu dürfen, um den Rundfunkhören gleichzeitig die Gelegenheit zu geben, den ganzen Verlauf der Sitzungen zu verfolgen. Die Forderungen haben sich zunächst noch ihre Stellungnahme dem Gesuch vorbehalten.

□ Sechzig Jahre Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. In Anwesenheit der früheren Kronprinzessin, die als Ehrenvorsitzende des Verbandes der Frauenvereine und als Vorsitzende des Schlesischen Provinzialverbandes vom Roten Kreuz erschienen war, fand in der Sing-Akademie in Berlin eine Festigung aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz statt. Für das Reichskabinett war Reichswehrminister Dr. Gessler, für den preussischen Kabinett Finanzminister Dr. Schreiber erschienen.

□ Oberleutnant Schulz bleibt in Haft. Trotz des Prozessurteils in den beiden großen Rememordprozessen bleibt Oberleutnant Schulz weiter in Untersuchungshaft, da gegen ihn noch andere Prozesse schweben, in denen gleichfalls Haftbefehl gegen ihn vorliegt.

□ Von seinen Töchtern erschlagen. Wie erst jetzt festgestellt wurde, ist der am 1. November verstorbenen Rememordempfänger Holz in Preussisch-Holland von seinen beiden Töchtern erschlagen worden, weil er im betrunkenen Zustand die Sachen der Töchter zertrümmern wollte.

Preussischer Landtag.

Berlin, 12. November.

Auf der Tagesordnung stehen kleine Vorlagen. Der Entwurf in die Tagesordnung beantragt Abg. Dörm (Komm.) die sofortige Beratung eines kommunikativen Antrages, der sich auf die Rememordprozess vor dem Schwurgericht in Landenberg bezieht und das Staatsministerium beauftragt, den Landgerichtsdirektor, die Justiz, den Vorsitzenden in jenen Prozessen, vom Amt zu suspendieren und wegen Amtsverbrechens und Begünstigung des Rememord unter Auflage zu stellen. Das Verlangen auf sofortige Beratung scheitert geschäftsordnungsmäßig, da der Abg. Dörm (Duis.) Widerspruch erhebt. (Großer Lärm bei den Kommunisten und Rufe zu den Deutschnationalen: Begünstigung der Rememord! Ihr deckt die Rememord!) Der Hauptausgang werden Anträge verschiedener Parteien zur Kanalreinigung der Saar und Mosel und Ausbau des Rheinmündungs-Kanals und die Veranschlagung der Weinbaukosten im Arbeitsbeschaffungsprogramm überwiesen. Es folgt die Beratung eines sozialdemokratischen Antrages, der zur Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1927 100 000 Wohnungen verlangt, mit denen mindestens 200 000 Wohnungen in Preußen erbaut werden können.

Wohlfahrtsminister Dietrich

berichtet darauf, daß im vorigen Jahre 80 000 Wohnungen fertig gestellt und in diesem Jahre voraussichtlich rund 120 000 Wohnungen bezugsbar werden. Das Wohlfahrtsministerium habe das vom Landtag beschlossene Bauprogramm nicht verzögert. Es sei selbstverständlich Vorräte auf die Hauszinssteuer zum Bau zu Verfügung gestellt worden. Ein Teil der Mittel für den Wohnungsbau müsse auf dem Anleihewege übernommen werden. Er habe sich dafür eingesetzt, daß dies in großem Umfang geschehe. Was die Fortwörter anlangt, daß man aus den Mitteln der Hauszinssteuer zu viel große Wohnungen gebaut habe, so verweise er darauf, daß in Berlin 90 Prozent der Wohnungen, die im letzten Jahre mit Hauszinssteuermitteln gebaut wurden, eine Größe von zu drei Zimmern hätten. Mit seinem Aufsatze habe er bezeugen wollen, möglichst früh die Bautätigkeit im nächsten Jahre zu beginnen. Der Minister erklärte dann unter dem Rärm der Wahlen, daß man an einer Steigerung der Mieten nicht denken könne. Das sage er ganz offen, selbst wenn es vielleicht unpopulär klinge. Es müßten Mittel gefunden werden, daß durch Lohn- und Gehaltsaufbesserungen ein Ausgleich geschaffen werde (Lärm links.) Für die Verordnung seien lediglich sachliche Gründe maßgebend gewesen. Bei dem Ueberfluß an großen Wohnungen sei eben die Zwangswirtschaft dafür überflüssig. Die Verordnung sei auch auf Widerruf erlassen. Er erlaube an Vermieter von kleinen Wohnungen die Minderung, die Vermunft zu bewahren, da sonst die Verordnung wieder zurückziehen werde.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Lehne.

32. Fortsetzung.

Martha tat sehr liebendwürdig, lachte und sprach viel und Edith antwortete freundlich. Es durfte ja niemand ahnen, was für eine unerbittliche Feindschaft zwischen den beiden Frauen bestand. Sie vertrieben es, sich anzusehen; einmal hatte Edith Marthas Auge festgehalten und sich dann mit einem verächtlichen Ausdruck abgewandt.

Thantmar war etwas zurückhaltend gegen das Brautpaar, und ein Scherzwort, das Lucian ihm zuwarf, wollte er nicht verstehen. Dieser fühlte sich sehr unbehaglich. Wie oft hatte er hier gefessen und fröhlich geplaudert; wie lieb und nett war man gegen ihn gewesen — ein förmliches Zuhause war ihm hier aufgeblüht — und das hatte er sich verdient!

Also nochmals, lieber Onkel und liebe Tante, bitten wir euch, doch Dienstag zum Diner zu kommen," sagte Martha.

Wenn sie es auch mit dieser Einladung nicht aufrichtig meinte, so wollte sie doch Edith quälen; das stolze, ehrgeizige Mädchen zu demütigen, war ihr eine Lust.

Aber Edith hatte die Eltern vorher gebeten, eine etwaige Einladung unter keinen Umständen anzunehmen, falls Martha nochmals darauf zurückkommen würde. So lehnten diese ab, in herzlicher Weise um Entschuldigung bittend, und Martha war es sehr recht so.

Bürkners hätten sich doch nicht wohl gefühlt in dem Kreise gepudelter, eleganter Menschen, von Silberbränden über die Achsel angehen. Edith hatte recht gehabt, als sie ihnen das auseinandergelegt — trotz der Mutter heimlichem Wunsch, mit "dabei" zu sein!

"Wir müssen eilen," sagte Martha. Sie hand auf die Uhr zu, die ihren Blicken entging. "Wir müssen eilen!"

zehn Besuche wollten wir heute noch machen! Wirklich, es tut uns leid, daß ihr nicht kommen könnt. Dafür besucht ihr uns mal allein. Es ist schließlich auch gemütlicher, und man hat mehr von einander, wenn man nicht von so vielen Menschen umgeben ist! Aber, nun kommt, Schatz," wandte sie sich an ihren Verlobten.

Das Brautpaar verabschiedete sich; Herr und Frau Bürkner bezaubelten es hinaus.

"Nun wäre das auch überstanden," sagte Thantmar.

"Ja," Edith sagte dabei die Hand auf das Herz, und mit welchem Ausdruck strahlte sie vor sich hin, so daß sie dem Bruder unendlich lieb tat. Aber noch ehe er etwas sagen konnte, kam Frau Bürkner eilig wieder herein.

"Schnell, ich will sie noch einsehen sehen! Das kleine Kleid, das Martha wieder an hatte — das ist ein kleines Verbrechen. Als sie die Treppe runterging, sah ich, daß sie einen ganz hellen seidnen Umhang mit lauter Spitzen an hatte — und Lackstiefel — o, u. der kleine Pelzragen —"

Sie hand am Fenster und winkte hinunter.

"Grüß dich auch noch mal, Edith, das Brautpaar steht 'rauf!'"

Ediths feinsinniger Seele tat die Art und Weise der Mutter weh; sie konnte ihr doch aber darüber nichts sagen.

Auf die letzte Bemerkung der Mutter entgegnete sie gleichmütig: "Wozu? So viel Interesse steht mir Martha nicht ein!"

"Na, wenn sie dich nächsten gar nicht mehr beachtet, kann ich ihr das auch nicht verdenken! Sie ist immer so nett und du bist dagegen richtig abstoßend. Sie hat dir doch nichts getan!"

Frau Bürkner war ordentlich ärgerlich über ihre Tochter.

"Nein — gar nichts!" erwiderte Edith in so einem Tone, daß ihre Mutter sie betreten ließ.

"Wir hätten Dienstag doch vielleicht hingehen können," meinte Frau Bürkner überlegend, "wir sind doch die nächsten Verwandten. Ich hätte mein Schwagerchen anziehen können und du dein Weibchen — das ist noch ganz hübsch!"

"Sollte dir die Absage nicht leid sein, Anna," sagte darauf Herr Bürkner. "Wir wollen uns bei dem Brande nicht nur gebadet haben! Du weißt, bei den neuen tut das Meistere alles. Je mehr Geld man desto angesehener ist man dort! Wie es hier aussieht — er schlug auf seine Brust — ist denen ganz egal!"

"Sag recht, Vater, elende Rammonten! Hier ist doch in der Gesellschaft alles! Wir tun es nur, weil das Baldow sich auch als solcher einmischt! Schade, ich hielt ihn für einen anständigen Mann," sagte Thantmar.

Erschrocken blickte ihn Edith an; aber beruhigt nickte er ihr zu.

Auf des Vaters verwunderte Frage, wie er das meine, antwortete er:

"Na, ich glaube doch nicht, daß er unsere kleine Susine aus Liebe heiratet. Fällt ihm gar nicht ein! Die glühenden Dufaten haben es ihm angetan! Ich meine, mich soll es nicht kümmern; wie man sich bettet, so schläft man! Können wir nun doch nicht so das 'Singer' was gibt denn eigentlich!"

"Kleiderstücke und Blumenstolz. Einen Anzug sollst du noch warten. Ich will erst die ersten letzten braten. Unterdessen könntest du gleich ein bisschen Thantmar," sagte Edith und eilte hinaus.

Und der Bruder tat ihr den Gefallen, obgleich es sich so gar nicht mit seiner Primamewürde vereinbaren ließe. Aber heute machte er dem Schwagerlein zuliebe eine Ausnahme, der gute Junge.

Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern.

Δ Mainz. (Zur Reichstagung der deutschen Bauern.) In Mainz findet vom 13. bis 15. d. Mts. die dreijährige Tagung der 28 deutschen Bauernvereine und Bauernvereinsorganisationen statt. Die Tagung beginnt mit internen Beratungen am 13. November. Am Sonntag, den 14. November, findet im Schöfferhof zu Mainz die große öffentliche Festversammlung „Der deutsche Bauerntag 1926“ statt. Auf dieser Versammlung werden die Führer der deutschen Bauernvereinsorganisationen zu den Tagesfragen der deutschen Landwirtschaft Stellung nehmen.

Δ Mainz. (Steinwürfe auf einen Eisenbahnzug.) Vor den Stationen Epfelsheim und Niederflörsheim wurde der Zug mit Steinen beworfen; extralicherweise wurde durch diese ruflose Tat niemand verletzt. Der Zugführer, der den Unstümmer bemerkt, konnte sich noch rechtzeitig vor den Steinwürfen schützen. Der Bahnpolizei ist es gelungen, den Attentäter in der Person eines Dienstknechts aus Glombach festzunehmen.

Δ Bingen. (Schwerer Jagdunfall.) Der Gutsbesitzer Röll von Bingen erlitt bei der vom Reichs- und Jagdminister veranstalteten Hunderjagd einen schweren Unfall. Sein Pferd schaute vor einem Mastbaum, wurde dabei von dem Baum erfasst und stürzte. Der Reiter trug eine Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch davon. Seine Verletzungen sind schwer.

Δ Worms. (Der Klapperschreck im Eisenbahnzug.) Eine Dienstreise, die einem freudigen Ereignis entgegen sah, befand sich auf dem Wege nach einer Entbindung. Sie wurde zu diesem Zwecke der Zug der Klapperschreck aber, anfangend des langen Wariens müde, warf der jungen Mutter die süße Last aber schon im Eisenbahnzuge in den Schot.

Δ Sprendlingen (Rheinbessen). (Neue Landwirtschaftsschule.) Hier fand die Einrichtung und Uebernahme der neuen landwirtschaftlichen Schule statt.

Δ Frankfurt a. M. (Kartoffelkrebs in Hessen-Nassau.) In verschiedenen Gemarkungen Hessen-Nassaus ist der Kartoffelkrebs ausgebreitet, so in neuester Zeit in der Gemarkung Wellerbach und noch krebbergefahrte die Gemarkungen: Freudenhausen, Wallau, Weissenbach im Kreis Friedberg, Dillenburg im Landkreis, Groß-Almheim und Nieder-Rodenbach im Kreis Hanau, Klein-Sammelbach und Springville im Kreis Schmalkalden. Alle Abwehrmaßnahmen sind beschleunigt getroffen.

Δ Bad Homburg v. d. H. (Ein Töblicher.) Wie der „Taunusbote“ meldet, befand ein hier weilender Mann von unbekannter Herkunft einen Töblicher, warf seine Kleider von sich und stürzte auf der Längsstraße die große Schaufensterscheibe eines Geschäfts ein. Der Töbliche wurde nach Auflegung eines Zwangsbandes ins Krankenhaus gebracht werden.

Δ Kassel. (Zurückgewiesener Einspruch.) Die Bezirksauswahlkommission in Kassel und Kassel haben die Bezirksauswahlkommission der Provinz Hessen-Nassau hat im Laufe dieses Jahres die Neuwahlen der Bezirksauswahlkommission für die Regierungsbezirke Kassel und Kassel geleitet. Gegen diese Wahl wurde Einspruch eingelegt und mit diesem hatte sich der Provinzialauswahlkommission zu beschäftigen. Er wies den von dem Bezirksauswahlkommission sowohl, wie von dem Wiesbadener Bezirksauswahlkommission Einspruch einstimmig zurück mit folgender Begründung: Der Vorsitzende des Bezirksauswahlkommission Kassel hat seiner Einspruchsschrift vom 29. September d. J. neben dem nachfolgenden Ausführungen auch Darlegungen gemacht, dass die Eintragung der vom Provinzialauswahlkommission unter dem 1. April 1925 gemachten Wahlzettel und Stellvertreter zum Provinzialauswahlkommission Kassel. Er hat ferner darin Nachträge eingebracht über zum Provinzialauswahlkommission zu wählende Personen. Der Provinzialauswahlkommission kann nur mit Befremden von dieser Überlegung der 2. Sitzung des Vorsitzenden des Bezirksauswahlkommission Kassel Kenntnis nehmen. Sie muß sich auf das Ergebnis der Wahlentscheidung in das freie Wahlrecht des

Provinzialauswahlkommission verweisen, zumal nach dem Willen des Gesetzes die Wahlmitglieder dem Vorsitzenden bezug. seinem beamteten Stellvertreter des Bezirksauswahlkommission im Interesse einer gerechten und objektiven Nachprüfung und Befestigung beigegeben sind. Es widerspricht dem gesetzgeberischen Gedanken der Verhältnismäßigkeit, wenn den Vorsitzenden des Bezirksauswahlkommission oder kein beamteter Stellvertreter auf die Wahl der Mitglieder des Bezirksauswahlkommission Einfluss nimmt.

Δ Darmstadt. (Karnevalsbeschränkungen in Hessen.) Zum Reichsgesetz über die Fastnachtveranstaltungen von 1923 veröffentlicht der Minister des Innern eine bis 30. April 1927 geltende Ausführungsverordnung, wonach jede Maskerade und jedes karnevalistische Treiben wie auch das Werfen von Konfetti und Luftballons auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verboten ist. Von Mittwoch ab sind alle karnevalistischen Veranstaltungen, wie Maskenbälle, Kostüm- und Trachtenfeste, Kappenabende und dergl. auch für geschlossene Gesellschaften verboten. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafen bis zu 10 000 Mark bestraft.

Δ Frankfurt a. M. (Errichtung von Kleinsiedlungen im Untermainkreis.) Die Kassanische Siedlungsgesellschaft in Frankfurt a. M. beabsichtigt, im kommenden Jahre besonders den Ausbau der landwirtschaftlichen Kleinsiedlungen auch im Untermainkreis zu fördern. Zur Verfügung stehen für jedes Gebäude voranschaulich 5000 RM. Hauszinsenerbschaft und eine weitere Hypothek in Höhe von 4000 RM. Die Gesamtkosten ohne das Baugrundstück werden rund 13 500 RM. betragen, so daß von den Siedlern noch etwa 4—5000 RM. aufgebracht werden müssen.

Δ Frankfurt a. M. (Notstandsaktion für den Lohn- und Pacht-Bergbau.) Die Reichsregierung hat sich nach eingehenden Erörterungen und Verhandlungen entschlossen, den Unterhaltungsantrag des Erzbergbauers im Sieg-, Lohn- und Pacht-Bergbau sowie in Oberhessen zu unterstützen und die bereits seit 1. Juni 1926 im Gange befindlichen Notstandsaktionen gemeinsam mit Preußen und Hessen in der bisherigen Weise bis zum 31. März 1927 fortzusetzen.

Δ Kilda. (Ersttote aufgefunden.) Die Leiche eines Gutsbesitzers fand man in der Untermainstraße eines stillgelegten Steinbruchs bei Eichenhausen. Angehend hatte er in den kalten Nächten vor 14 Tagen hier Schutz gesucht und ist ersttote. Man fand keinerlei Papiere, sondern nur eine Menge kleiner Münzfunde von 1 bis 10 Pfg.

Δ Dornheim (Nied.). (Autounfall.) Infolge der schlüpfrigen Straße rannte hier ein von Wiesbaden kommendes Auto gegen einen Telegraphenmast und überschlug sich. Von den Insassen, die herausgeschleudert wurden, erlitt ein Herr einen Schenkelbruch, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Δ Dillenburg. (Scheunenbrand.) In Schödelchen sind vier mit Ernteborräten angefüllte Scheunen niedergebrannt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Δ Mainz. (Neue Autolinie in Rheinhessen.) Die Stadtverordnetenversammlung stimmte der Errichtung einer Autolinie von Mainz über Bingenheim, Ober-Olm und Stadeln nach Nieder-Olm zu. Ebenso wurde der Errichtung einer Autolinie nach Hochheim zugestimmt.

Δ Heppenheim. (Die Banarbeiten auf der Starckenburg.) Die Banarbeiten auf der Starckenburg erleiden dadurch, daß auf dem Berg kein Wasser vorhanden ist, Verzögerung. Auch würde es einen kostspieligen Aufwand verursachen, müßte man bis zur Fertigstellung des hohen Turms die nötige Wassermenge den Berg hinaufschaffen lassen. Da auch geplant ist, auf der Burg eine Jugendherberge und eine Föhrerwohnung zu errichten, was ohne ständiges Wasser nicht möglich wäre, so hat man den Plan, eine Wasserleitung vom „Riesbrunn“ aus nach der Burg zu bauen, erstlich in Angriff genommen.

10 Millionen Mark billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Hauspartei der Gemeinschaft der Freunde Lustfurt-ort Süßdorf in knapp 14 Jahren an 800 Bauplätze zum Bau von Eigenheimen und gemeinnützigen Bauten vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Darlehen werden nicht gegeben. Die besten Angebote werden ausgeschrieben. Die Gemeinschaft der Freunde ist die erste, größte, erfolgreichste, leistungsfähige und höchste Baupartei Deutschlands.

Δ Heppenheim. (Die Raben sind wieder da.) Aus den Wäldern des Odenwalds kommen jetzt wie alljährlich wieder die Raben und gieren, nachdem sie die Felder der Bergstraßengegend heimgeführt haben, rheinwärts. Da sich die Tiere immer mehr zu einer wahren Plage für die Landwirtschaft entwickeln, ist in verschiedenen Ortschaften an der Bergstraße eine allgemeine Vernichtungsaktion gegen die Vögelgeister in Aussicht genommen.

Δ Darmstadt. (Die verhängnisvolle Ueberlandleitung.) Am Dornheimweg werden gegenwärtig, nachdem die Folgen des Mästungsunfalls beseitigt sind, die Drähte der Hochspannung gezogen. Ein Tau ist abgerissen, wodurch ein Arbeiter am Hals und Mittelfinger, ein anderer schwer an der Hand verletzt wurde. Letzterer wurde durch die Sanitätswache vom Roten Kreuz in das Krankenhaus verbracht.

Δ Darmstadt. (Hessen und die Sowjet-Republik.) Zur Ausführung der Verträge zwischen dem deutschen Reich und der Union der sozialistischen Sowjet-Republik hat das hessische Gesamtministerium folgende Verordnung erlassen: Wenn in Hessen ein Angehöriger der Sowjet-Republik stirbt und seinem Heimatstaat usw. ein Erb- oder Anwartsrecht zusteht, oder ein Vermächtnis zusteht, so gelten für die Liquidation als zuständige Behörde die Kreisämter. Die örtliche Zuständigkeit wird durch den Sterbeort bestimmt.

Δ Darmstadt. (Förderung der Leibesübungen in Hessen.) Im Freistaat Hessen ist ein Landesauschuss zur Pflege und Förderung der Leibesübungen gebildet worden, der seine konstituierende Sitzung abhielt. Dem Ausschuss gehören Vertreter der Turn- und Sportverbände, der Schulen usw. an.

Δ Darmstadt. (Einbruch im Rathaus.) Die Bürgermeisterei in Jugenheim a. d. B. wurde in einer der letzten Nächte von Einbrechern heimgeführt, die in das Kontor eindringen, um die zur Auszahlung bereitliegenden Erbschaftsgelder zu stehlen. Die Diebe, die die Erbschaftsverhältnisse kannten, konnten jedoch nur einige Mark Portogelder erbeuten.

Locales.

Hochheim am Main, den 13. November 1926.

Auf Einladung des Frankfurter Magistrats fanden sich am Mittwoch Nachmittag die Landräte der benachbarten Kreise, die Bürgermeister der südnassauischen Städte und Landgemeinden, die Mitglieder der Wiesbadener Regierung, der gesamte Frankfurter Magistrat, die Stadtverordneten und viele andere Gäste aus Nah und Fern in Hochheim ein und nahmen zunächst eine gründliche Besichtigung der Weinberge der Stadt Frankfurt vor, wobei vor allem das kostbare Gelände der Dornschneise gebührend gewürdigt wurde. Der Frankfurter Besichtigungsführer auf Hochheimer Gelände rund 52 Morgen. Der erzeugte Wein wird fast restlos den städtischen Weinkellereien in Frankfurt zugeführt und hier bei besonderen Gelegenheiten den Gästen kredenz. Dann folgte die große Schar der Gäste einer Einladung der Weinkellerei Burges, wo Generaldirektor Hummel die Führung übernahm. Mit Staunen sah man in den weitläufigen Kellereien mehr als 2 Millionen Flaschen Sekt lagern. Dann fanden sich die Teilnehmer in den Räumen der Burg Ehrenfels zu einem geselligen Beisammensein. Hier begrüßte der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann die Gäste in launiger Rede. Erst am späten Abend führten Eisenbahn und vier mächtige Omnibusse die Teilnehmer in die Heimat zurück.

Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft. Die im Februar d. J. in hiesiger Stadt gegr. Ortsgruppe der D. B. u. S. G. beginnt in den nächsten Tagen mit dem Bau ihres ersten „Eigenheims mit zinslosem Gelde.“ Am 24. Oktober wurde vom Ausschussrat in Darmstadt dem ersten Hochheimer Mitglied (4100) das Darlehen bewilligt. Die D. B. u. S. G. zählt bereits über 18000 Mitglieder und vereint in ihren Reihen alle schaffenden Stände des Deutschen Reiches. Fast in allen Teilen des Vaterlandes hat sie ihre Bautätigkeit entfaltet. Unserer Ortsgruppe gehören 42 Mitglieder an. Interessierten und Gäste sind in allen Monatsversammlungen, in denen sie sich über die Ziele und Ideale der D. B. u. S. G. orientieren können herzlich willkommen. Siehe Inserat.

Autorenverbindung Mainz-Hochheim. Wie ein Frankfurter Blatt berichtet, wurde in der Stadtverordnetenversammlung in Mainz der Errichtung einer Autolinie Mainz-Hochheim zugestimmt, da dem Bau einer Straßenbahn dorthin noch große Schwierigkeiten gegenüberstehen.

Die Altorientalistische bringen ab heute den Großfilm „Der Nijghoff.“ Ein 100 V. Liebes-Abenteuer in 7 Akten mit Reginald Denning. Zwei tolle Lustspiele mit je 2 Akten bechließen das wunderbare Programm. Siehe heutiges Inserat.

Gerichtliches.

Wegen Cattenmordes verurteilt. Das Schwurgericht in Stuttgart verurteilte den Arbeiter Friedrich Joch wegen Cattenmordes zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Das Verfahren der Wannsee-Übung des Noten Kreuzes. In dem Verfahren wegen des Unglücks bei der Wannsee-Übung des Noten Kreuzes ist die Voruntersuchung auf einen größeren Kreis von der Fahrlässigkeit verdächtigen Personen ausgedehnt worden. Bei dem gegenwärtigen Stand der Ermittlungen ist mit einer Entscheidung, ob Anklage gegen die Verantwortlichen dieser Übung erhoben werden wird oder nicht, kaum vor Anfang des nächsten Monats zu rechnen.

Althochheim.

3. Umbaufragen

Wenn alte Häuser baulich verändert werden, geht in der Regel ihre Schönheit verloren. Heute wenigstens bei in Hochheim. Notwendig ist das aber keineswegs in der Vergangenheit war es anders. So hat z. B. die Vöbmannsche (früher Hofrat Schick'sche) Haus unter einem ziemlich durchgreifenden Umbau noch vor etwa 60 Jahren kaum gelitten. In den letzten Jahren vor dem Umbau war erstklassigerweise bei einzelnen Umbauten das Streben zu erkennen, auf die vorhandenen Maßstäbe der Bauart der Umgebung Rücksicht zu nehmen, bei dem Haarleinen Umbau in der Mainzerstraße. Der Nachkriegszeit aber ist es wieder recht schlimm geworden. Nun hat uns das Jahr 1926 einen Umbau gebracht, der mit Gesicht das Stadtbild spart, den Charakter des Anwesens wahrt und gleichzeitig den sozialen Anforderungen der Gegenwart offensichtlich genügt. Da hat es schon, einmal nachzuforschen, wodurch sich dieser Umbau von anderen unterscheidet.

Die Kassanische Landesbank braucht für ihre aufstehende Bankstelle in Hochheim ein eigenes Heim in guter Lage. Sie erwirbt ein in der Mainzerstraße gelegenes Anwesen aus dem 18. Jahrhundert. Es ist in der Front im Wesentlichen mit der damaligen Form erhalten. Auf der Erde an einer Seitengasse das Haupthaus, dann der Hof mit einer Abstellmauer und rechts des Hofes ein bescheidenes Nebengebäude mit gärtnerischen Anlagen. Ueber die Mauer heraus reicht der Baumbestand des Hofes mit einem Linden- und einem Ahornbaum in geschlossener Gruppe über die Straße. Und merkwürdig, warum prägt sich gerade diese Baumgruppe unserer Erinnerung so fest ein, mehr als die Baumbestände anderswo? Einmal, weil sie den Baum zwischen den Gebäuden und über der Mauer so schön und reich ausfüllt und glücklich mit ihnen zusammenhängt. Dann, weil das Baummittelstück gegen die Straße vorgeschoben ist und dadurch mit der Baumgruppe zur Geltung kommt. Erreicht ist das durch zweifache Brechung der Fluchtlinie des Anwesens am Ende der Hofmauer haben und drüben. Von da an weichen die

Gebäudefronten im stumpfen Winkel leicht zurück. Es trifft nur wenig an — wer hat es überhaupt schon beobachtet? — aber das Wenige am rechten Fleck macht es eben! So tritt der Kiefernbaum der grünen Baumkronen freier hinaus wie zum Gruß strahlend, strahlend. Er belebt und hebt das Straßenbild dort in dieser Richtung, wie etwa ein schöner Blumenstrauß in passender Vase am rechten Platz ein ganzes Zimmer füllt und vollendet!

So steht das Anwesen in alter Vornehmheit da, — nur die Hofmauer hat durch einen Aufzug verloren — und bildet gemeinsam mit dem reichgegliederten Nachbarbau (Werk) und seinem Garten eine der belebtesten und schönsten Baugruppen der Stadt. Welchen Schaden hätte da ein Umbau in der Hand eines unbedingten Bauherrn und Baumeisters anrichten können! Wie wäre eine Privatbank vielleicht zu Werk gegangen? Den Hof abgeholt, die Gebäude niedergelegt, einen hohen Kassenprobenbau in phantastischer Blendfassade mit Nischenquadern und in den bombastischen Maßstabverhältnissen der Gegenwart voll aufregender Kellereie hineingelegt — und die kleine, alte, beladene Schönheit fälschlicherweise!

Anders die Landesbank. Sie befindet in ihrem Bauwesen Sinn für diese allüberkommenen Kulturwerte und steht in ihrer Erhaltung eine vornehme Pflicht. So hat sie auch bei diesem Umbau den Blick aufs Ganze gerichtet, nur das Nebengebäude in schonender Form für Büro zwecke verändert und den neuen Zugang von der Straße her nebst den Fenstern mit schönem Gemäßen dem Hauptstad und Charakter des Gebäudes angeglichen — aber frei von unzeitgemäßer Altertümelei. Der Baumbestand des Hofes ist schonend auf der Innenseite ausgelichtet worden und in der Seitenwand des Gebäudes nach Mainz zu ist sogar das kleine Fensterchen mit den grünen Läden unverändert geblieben, um die feingegliederte Schönheit des Weileichen Hauses daneben nicht durch Einführung fremder Maßstäbe zu stören.

Aus diesem Umbau spricht eine vornehme und vorbildliche Gefinnung des Bauherrn und des Architekten. Sie haben Selbstbeherrschung geübt unter Verzicht auf die zeitliche Kellereie, haben Ortsbild und Umgebung geschont und damit der Allgemeinheit einen Dienst geleistet. Möchte doch an künftigen Hochheimer Umbauten ein Hauch dieses Geistes zu spüren sein. Es wäre ein Gewinn für unsere Stadt!

Wettsschwimmen Gertrud Ederle-Vierkötter.

Gertrud Ederle beabsichtigt mit Vierkötter in den Vereinigten Staaten ein Wettsschwimmen zu veranstalten. Der bekannte Millionär Wrigley hat einen hohen Preis ausgesetzt.

Die Opelarbeitnehmer gegen die Oberste Nationale Sportbehörde.

Nach der süddeutschen Tourenfahrt ist es bekanntlich zu einem Konflikt zwischen der Firma Opel und der Obersten Nationalen Sportkommission (ONS) gekommen. Dieser zunächst nur rein sportliche Gebiete berührende Streit droht durch die von der ONS ausgesprochene Disqualifikation aller Fahrzeuge der Firma zu einer wirtschaftlichen Schädigung der dort beschäftigten Arbeiter und Angestellten zu führen. Die Arbeitnehmererschaft der Opelbetriebe veröffentlicht jetzt eine Protestentschließung, in der sie sich gegen die Verurteilung der ONS wendet und betont, daß durch die Maßnahmen der ONS, die der Wirtschaft völlig fernstehen, die wirtschaftliche Schädigung einer der führenden deutschen Automobilfabriken in unerwarteter Weise verursacht werde, deren Kosten schließlich die Arbeitnehmererschaft zu tragen habe. Es wird eine Aufhebung des Verbotes gefordert.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Zahlungs-Erinnerung.

An die Zahlung der bis zum 15. November 1926 fälligen und fällig gewordenen Grundvermögens- und Hauszinssteuer wird hiermit erinnert und darauf aufmerksam gemacht, daß die Steuer, welche bis spätestens den 22. November 1926 nicht gezahlt ist, im Wege der Zwangsbeitreibung unter Hinzurechnung der Verzugszuschläge und Kosten eingezogen werden muß.

Hochheim am Main, den 11. November 1926.

Die Stadtkasse: Ruth.

Dienstag, den 16. ds. Mts. vormittags von 8 bis 9 Uhr gelangt an der Stadtkasse hier, die Jahresrente für den Monat November zur Auszahlung. Es wird um pünktliche Abholung der Rente ersucht.

Hochheim am Main, den 12. November 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Zugelaufen

ein Hund. Der Besitzer bzw. Eigentümer wird ersucht seine Rechte, gegen Erstattung der Futterkosten, innerhalb 6 Wochen auf dem Rathause Zimmer Nr. 1 geltend zu machen.

Hochheim am Main, den 11. November 1926.

Die Polizei-Verwaltung: Arzbächer.

Betrifft: Mutterberatungsstunde.

Die Mutterberatungsstunde wird am Dienstag, den 16. November ds. Jrs. nachmittags 4 Uhr in der Schule abgehalten.

Hochheim am Main, den 10. November 1926.

Der Bürgermeister: Arzbächer.

Betrifft: Waisenkasse.

Die diesjährige Kollekte für den Zentralwaisenfonds wird in den nächsten Tagen durch die damit beauftragten beiden Sammler abgehalten werden.

Die Sammler haben Listen zum Einzeichnen und zur Empfangnahme der Beträge berechnigt.

Indem wir dies hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, nehmen wir zugleich Veranlassung, diese Sammlung dem Wohlwollen der Einwohnerschaft auf das Wärmste zu empfehlen.

Hochheim am Main, den 10. November 1926.

Der Magistrat: Arzbächer.

Einfach, schnell und billig



Können Sie gute Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln herstellen. Sie kochen die Würfel nur noch mit Wasser nach Kochanweisung und erhalten für 13 Pfg. 2 Teller delikater Suppe, z. B. Eiernudeln, Erbs, Blumenkohl, Reis, Königin, Grünern und viele andere.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

24. Sonntag nach Pfingsten, den 14. November 1926. Evangelium: Gleichnis vom Senfkornlein und dem Sauerteige. 7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für Männer und Jünglinge, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michael, 4 Uhr Versammlung des Marienvereins, 8 Uhr Versammlung des Arbeitervereins mit Bericht über die Delegiertenversammlung in Wiesbaden.

Evangelischer Gottesdienst.

24. Sonntag nach Trinitatis, den 14. November 1926. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Freitag Abend Jungfrauenverein. Landes-Buß- und Betttag am Mittwoch, den 17. November 1926. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

„Deutsche Bau- und Siedlungs-Gemeinschaft“

e. G. m. b. H., Darmstadt, Ortsgruppe Hochheim am Main.

Am Samstag, den 13. ds. Mts. findet unsere

Monats-Versammlung

im Gasthaus „Zur Eintracht“ statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen. Gäste herzgl. willkommen. Der Vorstand.

Wochenpielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 14. bis 21. Novemb. 1926.

Großes Haus		
Sonntag 14.	Tannhäuser	Anfang 6.00 Uhr
Montag 15.	Prinz Friedrich von Homburg	Anfang 7.30 Uhr
Dienstag 16.	Die Fledermaus	Anfang 7.30 Uhr
Mittwoch 17.	Lohengrin	Anfang 6.00 Uhr
Donnerstag 18.	Hoffmanns Erzählungen	Anfang 7.00 Uhr
Freitag 19.	Othello (Schauspiel)	Anfang 7.00 Uhr
Sonntag 20.	Anneliese von Dessau	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 21.	Aida	Anfang 6.00 Uhr

Kleines Haus		
Sonntag 14.	Sudbüchse	Anfang 3.00 Uhr
Montag 15.	Mrs. Chenells Ende	Anfang 7.00 Uhr
Dienstag 16.	Die Geisha	Anfang 7.30 Uhr
Mittwoch 17.	Der frühl. Weinberg	Anfang 7.30 Uhr
Donnerstag 18.	Der Bramarbas, Der Geldtopf	Anfang 7.30 Uhr
Freitag 19.	Annemarie	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 20.	Platonische Liebe	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 21.	Kabale und Liebe	Anfang 7.00 Uhr

Stadtheater Mainz.		
Sonntag 14.	Die fünf Frankfurter	Anfang 2.30 Uhr
Montag 15.	Tosca	Anfang 7.00 Uhr
Dienstag 16.	Die Räuber	Anfang 7.30 Uhr
Mittwoch 17.	Die Räuber	Anfang 7.30 Uhr
Donnerstag 18.	Eine Nacht in Venedig	Anfang 7.00 Uhr
Freitag 19.	Die Nacht des Schiffes	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 20.	Die Räuber	Anfang 7.30 Uhr
Sonntag 21.	Anneliese von Dessau	Anfang 7.30 Uhr
Montag 22.	Die fünf Frankfurter	Anfang 7.30 Uhr

Ich bringe der Einwohnerschaft von Hochheim zur Kenntnis, daß mein Geschäft

wieder den ganzen Tag geöffnet

ist.

Hochachtungsvoll:

Karl Rau, Friseur, Mainzerstraße 12.

Der verehrlichen Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich meine

Strauß - Wirtschaft

weiter offen halte. Um geneigten Zuspruch bittet:

Paul Werle, Taunusstraße 9.

„Astoria-Lichtspiele“

Das führende Theater am Platze!

Samstag und Sonntag Abend 8 Uhr!

„Der Blitzschöfför“

Ein 100 Ps.-Liebesabenteuer in 7 Akten mit Reginald Denny dazu

Montag ist nicht tot zu kriegen

Groteske in 2 Akten. Ferner

Harry Brownie und das Radio

Tolles Lustspiel in 2 Akten. Auf geheizter Raum.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Hochheim und meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß mein Geschäft ab heute

wieder den ganzen Tag geöffnet

ist. Gleichzeitig empfehle ich mich in Bedienung außer dem Hause.

Karl Fritz, Friseur.

RAMOSI

Der neue große Roman in der WOCHE

Ramosi — ein Roman mit eigenartiger fesselnder Handlung. Spannend, die Phantasie entzündend, mit einem Tempo, das mitreißt. Das Abenteuerliche des Geschehens ist bis ins Phantastische gesteigert, bleibt aber doch immer logisch. Das Milieu für Ramosi — Ägypten mit seinen Königsgräbern. Und um die Schätze dieser Königsgräber drehen sich's.

Kaufen Sie sich sofort die neue WOCHE Heute hat „Ramosi“ begonnen!

Glauben Sie mir

es ist wirklich leicht, Ihren Bedarf in Herren- und Damen-

Garderobe, Möbel, Betten, Polsterwaren

sowie vielen anderen wichtigen Gegenständen für Haus und Familie bei mir auf bequeme Teilzahlung zu kaufen. Der gute Ruf meines seit 27 Jahren bestehenden Geschäftes bürgt Ihnen für reelle und kulanter Bedienung

auf Kredit!

Kommen Sie zur guten alten Firma

Friedeberg

MAINZ

jetzt nur 17 Rheinstrasse 17 an der Weintorstrasse

Die täuschenden Nachahmungen unserer Packung

Aecht Franck

beweisen, daß unser Erzeugnis als das Beste anerkannt wird. Verlangen Sie daher ausdrücklich:

Aecht Franck mit der Kaffeemühle



PELZE

in groß. Auswahl, in allen Fellarten u. Preislagen. Umänderungen, Gerben u. Färben bei billigster Berechnung. Pelzgeschäft Pflughaupt. Inhaber: E. Neumann — Mainz — Markt 39, 1. Stock.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

Deutsche „Decker“ Nähmaschine

in allen Ausführungen von bekannter Güte und schriftlicher Garantie. Zahlungsvereinfachung!

Vertreter: Joh. Lang II. Hochheim am Main, Rathausstraße 14.

Eine Standuhr

das schönste Weihnachts-Geschenk. Auf Wunsch Teilzahlung.

Fritz Riedel, Rassenheimerstraße 40

Arps

Pepfin — Bittern

appetitregend, Verdauungsfördernd, sollte als tägliches Genussmittel zur Behebung und Verhütung von Magenbeschwerden in jedem Haushalt fehlen. Verkaufsstelle bei Johann Bauer „Zur Krone“

Ich empfehle mich im

Weißzeug

Nähen sowie Fäden in und außer dem Hause, Frau Vär. Näheres bei Georg Schieding Bonifatiusstraße

Widerruf

Die Äußerungen gegen Adam Bauer, welche ich betreffs der Steine in der Clafmannstr. getan habe, nehme ich als unwahr mit Bedauern zurück. Franziska Munt.

Frauensachen und Frauenleben

Ein Kalender auf das Jahr 1927

PREIS 3 RM.

Das Schaffen der Frau im öffentlichen Leben, Kunst, Wissenschaft, Politik, Sport und Spiel. Überall zu haben!

Verlag Otto Beyer, Leipzig

Baumstüd

günstige Lage, direkt an der Chaussee zu verkaufen. Näheres Rassenheimerstraße

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ d. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hlörtsheim Telefon 55. Geschäftsstelle in Hochheim: Rattenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Colonelzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postcheckkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 130.

Samstag, den 13. November 1926

3. Jahrgang

Zweites Blatt.

Regierungsparteien und Sozialdemokratie Erneute Fühlungnahme.

Im Reichstage fanden wichtige Verhandlungen innerhalb der Regierung und mit den Parteiführern der Regierungsparteien statt. Ueber die Frage der Regierungsbildung ist nicht verhandelt worden, sondern lediglich über Fragen, die im Sozialpolitischen Ausschuss in der Erwerbslosenfrage und im Haushaltungsausschuss in der Frage der neuen planmäßigen Stellen im Verkehrsministerium zu Konflikten geführt haben. Das Zentrum verlangt, daß die planmäßigen Stellen erst im Hauptetat für 1927 zur Entscheidung gebracht werden.

Das Reichskabinett will darüber beraten, ob diese Stellen aus dem Nachtragsetat herausgetrennt werden können. In der Erwerbslosenfrage hofft man auf ein Entgegenkommen der Sozialdemokraten. Man stützt diese Annahme besonders darauf, daß in der Plenarsitzung die Sozialdemokraten nicht für den kommunistischen Antrag gestimmt haben, der die Vorlage über die Krisenfürsorge sofort auf die Tagesordnung setzen wollte.

Der Abgeordnete Esser (Ztr.) als Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses wurde von den Vertretern der Regierungsparteien beauftragt, mit den Sozialdemokraten hierzu Fühlung zu nehmen. Es fand auch eine Fühlungnahme zwischen Kabinettsmitgliedern und sozialdemokratischen Vertretern über die schwebenden Meinungsverschiedenheiten statt.

Zur Auflösung des Wikingbundes.

Eine Erklärung der preussischen Regierung.

Zu der in der Presse veröffentlichten „Erklärung der Bundesleitung des Wiking“, die über eine am 6. und 7. November in Berlin abgehaltene Führertagung und die dabei festgelegten „Richtlinien über die nunmehr aufzunehmende Arbeit in Preußen“ berichtet, teilt der Amthliche Preussische Pressedienst mit:

Der Bund Wiking ist durch Verfügung des Preussischen Ministers des Innern vom 12. 5. 1926 auf Grund der Paragraphen 13, Abs. 2, und 19, Abs. 2, in Verbindung mit dem Paragraphen 7, Ziffer 4 und 5, des Gesetzes zum Schutze der Republik verboten worden. Gegen dieses Verbot hat die Bundesleitung Beschwerde beim Reichsgericht zum Schutze der Republik eingelegt. Das Beschwerdeverfahren schwebt, da der preussische Minister des Innern gegen die Aufhebung des Verbotes auf Entscheidung durch den Staatsgerichtshof in voller Befugnis angetragen hat.

Wenn auch infolge einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes selbst in kleiner Befugnis ein Verbot die Wirkung an sich genommen wird, so kommt dies im vorliegenden Falle nicht in Betracht, da der Bund Wiking außerdem durch den Minister des Innern auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. 3. 1921 mit Zustimmung der Reichsregierung in Preußen aufgelöst ist. Diese Maßnahme ist der Nachprüfung durch den Staatsgerichtshof entzogen und rechtskräftig. Infolgedessen ist der Wiederauftritt des Bundes Wiking strafbar; gegen die Teilnahme an einer Führertagung, wie gegen jede Betätigung des Bundes Wiking würde das Strafverfahren eingeleitet werden. Daß der Staatsgerichtshof, wie es in der „Erklärung“ heißt, eine ausdrückliche Befristung der Aufhebung des Verbotes gegeben hat, kann daher in dieser Hinsicht als zutreffend nicht angesehen werden.

Die Ablösung der Anleihen.

Anfangs Dezember wird die Reichsschuldenverwaltung entsprechend der Vorschrift des Anleiheablösungsgesetzes mit der Ziehung der Auslosungsrechte, die die Anleihebesitzer von Reichsanleihen bisher zugeteilt erhalten haben, beginnen. Da es nicht möglich war, die hohe Zahl der Altbesitzer von nahezu vier Millionen bis zum Ablauf dieses Jahres zur Entscheidung zu bringen, haben sich das Reichsfinanzministerium und die Reichsschuldenverwaltung entschlossen, die erste Auslosung in zwei Ziehungsabschnitte zu zerlegen.

An dem ersten Ziehungsabschnitt nehmen die Auslosungsrechte teil, die bis etwa Mitte November den Anleihegläubigern zugeteilt sind. Es sind dies die Auslosungsrechte, die die Nummern 1—30 000 haben. Sie umfassen einen Gesamtbeitrag der Auslosungsrechte von 350 Millionen Mark. Dies entspricht 14 Milliarden Mark Nennbetrag alter Anleihen. Die Anleihegläubiger, deren Erledigung bisher nicht möglich war, werden nach den getroffenen Vorkehrungen aller Voraussicht nach in der ersten Hälfte des Jahres 1927 zur Entscheidung kommen. Sodann findet der zweite Teil der Ziehung der ersten Auslosung statt, an der nur die Auslosungsrechte teilnehmen, die von der ersten Ziehung nicht mehr umfasst wurden. Es werden dies die Auslosungsrechte mit den Nummern 30 001 bis 60 000 sein. Die zweite, die im Jahre 1927 fällige Auslosung wird im Oktober 1927 durchgeführt werden. Die Anleihegläubiger, deren Auslosungsrechte im zweiten Abschnitt der ersten Ziehung ausgelost werden, erhalten eine Bestätigung dafür, daß sie ihren Einzahlungsbeitrag anstatt Ende

Dezember 1926 erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1927 ausgezahlt erhalten.

Für die Anleiheablösungsschuld einschließlich der Auslosungsrechte, die an der ersten Teilauslosung teilnehmen, wird Mitte November die Kursnotierung an den Börsen aufgenommen werden. Die Notierung für die Ablösungsschuld räumte die Auslosungsscheine, die an der zweiten Teilauslosung teilnehmen, wird voraussichtlich im Januar nächsten Jahres beginnen. Gläubiger von Auslosungsrechten, die auf die Teilnahme an der Auslosung verzichten wollen, um sich später das Recht auf eine Vorzugsrente zu reservieren, haben diesen Verzicht alsbald der Reichsschuldenverwaltung unter Vorlegung der Auslosungsscheine zu erklären (§ 24 des Anleihegesetzes), nachdem diese Auslosungsscheine ihnen oder ihrer Bank ausgehändigt worden sind.

England und die Militärkontrolle.

Sofortige Aufhebung verlangt.

Wie man von gut unterrichteter englischer Seite erfährt, hat der englische Botschafter in Paris, Lord Crewe, im Auftrage der englischen Regierung Briand mitgeteilt, daß nach englischer Auffassung die Aufgabe der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland beendet sei, da Deutschland die im Versailler Vertrage ihm auferlegten Abrüstungsbestimmungen durchgeführt habe.

Dem Uebergang der Militärkontrolle auf den Völkerbund stehe nach Auffassung der englischen Regierung nichts mehr im Wege. General Walsh hat Briand erklärt, daß die zwischen der Reichsregierung und der interalliierten Kontrollkommission noch bestehenden Streitpunkte nicht so erheblich seien, daß deswegen die Aufhebung der interalliierten Militärkontrollkommission verzögert werden müßte. Auch er soll damit einverstanden gewesen sein, daß ihre Befugnisse demnach auf die Organe des Völkerbundes übergehen.

Wie in gut unterrichteten französischen Kreisen verlautet, wird General Walsh demnach nach Berlin reisen, um mit den deutschen Behörden eine letzte Rücksprache zu nehmen. Man erwartet ihn vor dem Beginn der Völkerbundsratsitzung in Paris zurück.

Bayern und der Finanzausgleich.

„Die äußersten Konsequenzen.“

Im Bayerischen Landtag wurde bei Stimmtehaltung der Sozialdemokraten und gegen die Stimmen der Kommunisten zur Frage des Finanzausgleichs folgende Entschlieung angenommen:

Der Bayerische Landtag ist mit der bayerischen Staatsregierung einig in tiefer Sorge über die verhängnisvollen Auswirkungen des gegenwärtigen Finanzausgleichs, die eine geordnete Finanzgebarung der Länder und Gemeinden unmöglich machen und damit den Bestand des Landes bedrohen. Er muß mit der bayerischen Staatsregierung eine Regelung verlangen, die dem Grundsatze der Autonomie der Länder die Lebensfähigkeit der Länder Rechnung trägt, wie ihn Artikel 5 der Reichsverfassung aufstellt. Der Bayerische Landtag billigt daher die bisherigen Schritte der Staatsregierung und ersucht sie, auch weiterhin mit Nachdruck für eine gerechte und befriedigende Lösung einzutreten.

In der Aussprache hat die Bemerkung des Ministerpräsidenten eine starke Rolle gespielt, daß im Kampfe um den Finanzausgleich nötigenfalls zu äußersten Konsequenzen ge-griffen werden müßte. Ministerpräsident Dr. Held verwahrte sich scharf gegen den sozialdemokratischen Vorwurf der partikularistischen Politik und erklärte, daß seine Antidation nur einem ungerechten Finanzausgleich, nicht aber der Reichsregierung gegolten habe. Unter den angeländigten Konsequenzen könne man z. B. verstehen, daß das Mitglied der Bayerischen Volkspartei aus der Reichsregierung zurückgezogen werde. Außerdem könnte Bayern den Staatsgerichtshof anrufen.

Kundgebung der deutschen Wirtschaft.

Protest gegen die Pläne des Staates.

In Berlin fand eine große Kundgebung der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft gegen die zunehmende Betätigung der öffentlichen Hand im Wirtschaftsleben statt. Unter den Erscheinenden bemerkte man Vertreter der Regierung, der Parlamente und der meisten Wirtschaftszweige.

Der Präsident des Reichverbandes der Deutschen Industrie, Geheimrat Prof. Dr. Duisberg, betonte in seiner Ansprache, daß sich die öffentlichen Körperschaften der schweren Verantwortung bewußt sein müßten, die sie auf dem Gebiet der inneren Wirtschaftspolitik zu tragen hätten. Das Eindringen der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft habe in den letzten Jahren einen immer größeren Umfang angenommen. Die Klagen derjenigen, die sich durch dieses Vorgehen bedrängt fühlten, würden immer dringlicher. Nicht nur die

großen Unternehmungen, sondern gerade der industrielle Mittelstand und das Handwerk, die beide für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft so außerordentlich wichtig seien, sähen sich in ihrer Existenz gefährdet.

Nach diesen einleitenden Worten ergriffen die Vertreter der einzelnen Wirtschaftsverbände das Wort. In seinem Schlusswort dankte Geheimrat Duisberg den Wirtschaftsvertretern für ihre Darlegungen und wies auf die der Öffentlichkeit unterbreiteten Denkschrift über die „alte Sozialisierung“ hin. Auch der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller veröffentlicht eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß alle Wirtschaftskreise die zunehmende Betätigung der öffentlichen Hand als wirtschaftlicher Unternehmer mit auferster Besorgnis verfolgten.

Das preussische Städtebaugesetz.

Der Volkswohlfahrtsminister vor dem Landtag.

Berlin, 11. November.

Im Preussischen Landtag begründete Volkswohlfahrtsminister Dr. Siegel das neue preussische Städtebaugesetz. Der Minister wies einleitend darauf hin, daß der Entwurf aus den Forderungen der städtebaulichen Praxis heraus entstanden sei und die Notwendigkeit seiner schnellen Behandlung auch vom Landtag Anerkennung gefunden habe.

Das Gesetz erhalte seine besondere Bedeutung durch die Absicht, die zukünftige Entwicklung des Städtebaus weit über die Gemeindegrenzen hinaus für zusammenhängende Wirtschaftsbereiche zu erfassen und planmäßig zu ordnen. Die bisherigen Gesetze würden dadurch zu einem einheitlichen Recht des Städtebaus verschmolzen. Das neue Gesetz wolle vor allem die durch die bisherige Gesetzgebung verursachten sozialen und gesundheitlichen Schäden beseitigen.

Unter dem bisherigen planlosen Bedecken des Bodens habe vor allem auf die Gesundheit des Wohnens geachtet. Auch die Volkswirtschaft sei dadurch ungünstig beeinflusst worden. Der Minister erklärte weiter, man habe das Vertrauen auf

eine starke wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung

des Landes, die Hand in Hand gehen werde mit einer neuen Bevölkerungszunahme. Man habe heute vor einem neuen Entwicklungsschnitt, nämlich dem einer mehrfachen Verdoppelung der Bevölkerung des Landes. Für die Durchführung einer städtebaulichen Planung sei es notwendig, daß alle Beteiligten sich zu Verhandlungen zusammenfinden.

Aufgabe der Gemeinden

werde es sein, die Wege zu suchen, um einzelne Bodenschichten für den Verkehr, den Bergbau und für Zwecke der Erholung der Bevölkerung sicherzustellen, was die notwendige Voraussetzung für die gesunde Entwicklung der Eingemeinden und der Wirtschaftsbereiche bilde.

Die Gedankengänge des Entwurfes seien in der Öffentlichkeit vielfach mißverstanden worden. Von einer Sozialisierung des Bodens könne keine Rede sein. Die Verwendbarkeit des Grundes und Bodens solle auch nach dem vorliegenden Entwurf, der lediglich bezwecke, schwerwiegende Veränderungen der Erdoberfläche nötigenfalls zu unterbinden, unbehindert bleiben. Die in der Entwicklung begriffenen landwirtschaftlichen Bezirke müßten besonders geschützt werden.

Eine Kreditkündigung

durch die Einführung von Flächenaufteilungsplänen sei nicht zu befürchten. Den Gemeinden werde ein Enteignungsrecht nicht verliehen. Der Entwurf erstrebe den größten Nutzen für die Wirtschaft und deshalb verspreche sich das Staatsministerium ein verständnisvolles Eingehen der Wirtschaftskreise auf die Absichten des Gesetzentwurfes.

Nach der Aussprache, an der sich alle Parteien beteiligten, wurde das Gesetz einem besonderen Ausschuss von 29 Mitgliedern überwiesen.

Einigung in der Erwerbslosenfürsorge.

Die Verhandlungen zwischen Kautler und Sozialdemokraten.

In den Verhandlungen über die Erwerbslosenfürsorge zwischen dem Vorsitzenden des Sozialpolitischen Ausschusses und den sozialdemokratischen Vertretern ist eine vorläufige Einigung durch Entgegenkommen gegen die sozialdemokratischen Forderungen erzielt worden.

Im wesentlichen wird bestimmt, daß die Krisenfürsorge (die nach der Erwerbslosenfürsorge für 52 Wochen eintreten soll) auch den Erwerbslosen gewährt wird, die in der Zeit vom 1. April 1926 bis zum Inkrafttreten des jetzigen Gesetzes wegen Mangel der geistlichen Unterstützungsdauer aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden sind. Ferner sollen auch nach dem 1. April 1926 ausgesessene Erwerbslose, die seitdem nicht laufend von der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden sind, auf Antrag in die Krisenfürsorge aufgenommen werden.

Ferner ist den Sozialdemokraten die Zusage gemacht worden, daß ein Parteiparagraph in das Gesetz aufgenommen werden soll zugunsten von Arbeitern aus Industrien, die von der Erwerbslosigkeit besonders betroffen sind. Einen dahin gehenden Antrag würden die bürgerlichen Parteien unterstützen.

In den Verhandlungen des Reichskanzlers mit den sozialdemokratischen Parteiführern soll, wie verlautet, eine Einigung dahin erzielt worden sein, daß schon vor entscheidenden Beschlüssen die sozialdemokratischen Vertreter zu den interfraktionellen Besprechungen unter den Regierungsparteien hinzugezogen werden können. Dies würde also in gewissem Sinne eine Art Arbeitsgemeinschaft von Fall zu Fall sein.

Aus aller Welt.

□ **Wieder Unterschlagungen bei der Reichsbahn.** Der Beamte der Güterklasse des Bahnhofes Lindenwalde bei Berlin, Eisenbahnsekretär Riendorf, wurde von Beamten des Eisenbahnüberwachungsdienstes der Reichsbahndirektion Halle wegen fortgesetzter Unterschlagungen in Haft genommen. Die Höhe der veruntreuten Gelder ist noch nicht festgestellt, dürfte aber 5000 Mark übersteigen. Der verhaftete Beamte wird außerdem beschuldigt, aus der Kasse des Beamtenvereins 600 Mark unterschlagen zu haben. Riendorf wurde dem Amtsgericht zugeführt.

□ **Zusammenstoß von Motorrad und Auto.** Ein Arzt aus Gütlow stieß auf seinem Motorrad mit einem Auto zusammen. Er wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

□ **Eisenbahnkatastrophe in der Tschechoslowakei.** In einem Vorortbahnhof von Prag kamen in der Nacht 16 Waggons ins Rollen und fuhren in der nächsten Station auf einen Nachzug auf. Durch den Anprall entgleisten fünf Wagen, vier wurden schwer beschädigt. Der Signalbremser des Lastzuges wurde verletzt. Ferner löste sich in der Nähe von Soaz auf offener Strecke die Rumpfung eines Lastzuges. Der erste Teil des Zuges mit der Lokomotive fuhr im gleichen Tempo weiter. Die abgerissenen Wagen blieben etwas zurück. Als dann die Strecke stärker abschüssig wurde, fuhren sie mit voller Wucht auf den Stammzug. Mehrere Wagen wurden beschädigt und aus dem Gleis geworfen. Der Schaden ist sehr groß.

□ **Der Nobelpreis für Chemie.** Nach einer Meldung aus Kopenhagen will die „Dänische Presse“ in Erfahrung gebracht haben, daß der Nobelpreis für Chemie dem deutschen Gelehrten Prof. Isgmondy von der Universität Göttingen zufallen soll.

□ **Ein tragischer Unfall.** In Villedieu wollte eine Frau einen Hund in einen Fluß werfen, um ihn zu ertränken. Sie verlor dabei das Gleichgewicht, fiel selbst hinein und ertrank. Der Hund rettete sich.

□ **Goldfunde in Italien.** Ein italienischer Geologe hat in der Nähe von Turin gold- und silberführende Gesteinsadern entdeckt. Die Tiefe der Gesteinsadern beträgt 43 Meter, ihre Länge 2750 Meter.

Hilfsmaßnahmen für die westlichen Gebiete.

Berlin, 11. November.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete wurde ein Antrag angenommen, der Schutz für die Landwirtschaft fordert, die in zahlreichen Fällen durch militärische Übungen der Besatzungstruppen gefährdet worden ist. Ein anderer Antrag verlangt von der Regierung einen Bericht, aus dem sich der gegenwärtige Stand der durch das Reichslabinett in Aussicht gestellten Hilfsaktion für den Mittelstand ergibt. Einstimmige Annahme fand ein Antrag, wonach die durch den Ruhrkampf besonders schwer geschädigte Industrie baldmöglichst entschädigt werden soll und die noch unerledigten Ansprüche der pfälzischen Tabakindustrie aus dem Parteifonds baldmöglichst erledigt werden sollen.

Reichsminister Dr. Bell gab dem Ausschuss darauf das Bauprogramm für das Jahr 1927 bekannt. Schließlich beschloß der Ausschuss mit dem Kulturfonds. Reichsminister Dr. Bell machte dazu längere Ausführungen, in denen er mitteilte, daß eine Erhöhung des Fonds um eine Million für Nachtragsetat beantragt sei. Mit den beteiligten Länderregierungen habe sich ein Verfahren für die Verwendung der Fonds herausgebildet, das sich bewährt habe. Der Minister gab dann über die Verwendungsmöglichkeiten der Fonds Auskunft.

Edith Bürkners Liebe.

Roman von Fr. Gehne.

33. Fortsetzung.

So verging für Edith ein Tag wie der andere. Unermüdet war sie fleißig und tätig. Sie hatte die Absicht, Buchhalterin zu werden, da die Nachhilfe- und Klavierstunden auf die Dauer doch keine genügende Einkunftsquelle für sie bildeten. Darum lernte sie fleißig Schreibmaschine, Stenographie, Buchführung und besuchte weiter die Abendkurse.

Wenn Thantmar Ostern die Schule verlassen würde, gab es zu Hause doch nicht mehr so viel zu tun, und abends war sie ja zu Hause und konnte so die schwächliche Mutter genügend unterstützen.

Die Arbeit half ihr über manches hinweg. Sämtliche Kämpfe ihre Liebe zu Lucian nieder, und ihr Stolz half ihr am meisten, wenn die Erinnerung doch manchmal zu übermächtig wurde. Manche Nächte hatte sie durchgeweint und durchjammert; nun war es still in ihr geworden — aber es war, als ob etwas in ihr zerbrochen sei —

Einige Male hatte sie Lucian Walbow in der Stadt getroffen.

Er ging jetzt sehr elegant gekleidet und trug einen modernen Wintermantel nach dem neuesten Schnitt, wie sie mit einem bitteren Lächeln feststellte.

Sie fürchtete, er würde sie antreten; deshalb setzte sie ihre kälteste, hochmütigste Miene auf, wenn sie in schnellem Weiterschreiten auf seinen Gruß dankte.

Behütlich sah er ihr dann nach, wie sie in der ihr eigenen, stolzen Haltung weiter ging — dieser Trost sah ihr so ähnlich! Sie wollte sich gar nicht vorstellen und Gleichgültigkeit heucheln, da ihr Herz noch voller Erbitterung war.

Einigung Essers mit den Sozialdemokraten?

Berlin, 11. November. Wie im Reichstag verlautet, sollen die Verhandlungen des Zentrumsabgeordneten Esser mit den Sozialdemokraten über die soziale Krisenfürsorge zu einer Einigung geführt haben. Sollte die Einigung perfekt werden, so würde die Vorlage über die Krisenvorlage am Freitag und Samstag im Reichstagsplenum erledigt werden.

Das Urteil im Landsberger Mordmordprozess. — Schulz erneut freigesprochen.

Landsberg, 11. November. Im Landsberger Mordmordprozess wegen des Mordversuchs an dem Feldwebel Gädde wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte Erich Klapproth wurde wegen Körperverletzung mittels lebensgefährlicher Behandlung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Hahn und Schulz wurden freigesprochen.

Der Saatensland im Reich.

Anfang November.

Der Verlauf der Oktoberwitterung war durch die anfangs herrschende Trockenheit und die hierauf folgende starke Kälte dem Einbringen der noch auf den Feldern befindlichen Getreide und der Herbstbestellung im allgemeinen wenig günstig.

Die Erträge der Kartoffelernte entsprechen nach den meisten Berichten nicht überall den Erwartungen und bleiben vielfach ziemlich beträchtlich hinter den vorjährigen Ergebnissen zurück. Fast allgemein wird über starke Fäule und geringe Haltbarkeit der Knollen geklagt. Zucker- und Runkelrüben sind im Wachstum etwas zurückgeblieben und ergeben ebenfalls häufig nicht die Mengenerträge wie im Vorjahre.

Die Aussaat des Wintergetreides hat sich infolge des wenig günstigen Witterungsverlaufes im Oktober fast allenthalben verzögert. Soweit die aufgelaufenen Saaten bereits eine Begutachtung zulassen, lautet diese im allgemeinen nicht ungünstig. Beim Roggen zeigen sich hin und wieder lückenhafte Bestände und dünnes Wachstum, deren Ursache jedoch weniger auf die Witterung als auf die Verwendung ungeheißten Saatgutes zurückgeführt wird.

Die Viehweiden haben im allgemeinen noch einen reichlichen Wuchs; doch machten Kälte und Kälte ihrer Nutzung fast allgemein ein vorzeitiges Ende. In vielen Gegenden mußte der Weidengang bereits Mitte Oktober abgebrochen werden.

Von tierischen Schädlingen werden hauptsächlich noch Mäuse genannt, die durch massenhaftes Auftreten bedeutenden Schaden anrichten.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgende Begutachtung des Wintergetreides: Winterweizen 2,8 (im November 1925: 2,6), Winterroggen 3,0 (2,4), Wintergerste 2,6 (2,5).

Schweres Straßenbahnunglück.

Zwei Personen getötet, zwei lebensgefährlich verletzt.

Auf der Straßenbahnlinie Emmerich—Bäpphen ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück. Kurz vor Emmerich wurde die Frau eines Arbeiters von einem Straßenbahnwagen erfasst und auf der Stelle getötet. Beim Weiterfahren fuhr der Wagen in eine Gruppe von Holländern hinein. Einer der Ueberfahrenen wurde buchstäblich in zwei Teile geschnitten. Zwei weitere Personen wurden so schwer verletzt, daß mit ihrem Ableben jeden Augenblick gerechnet werden muß. Ein vierter Holländer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Der Straßenbahnführer wurde in Haft genommen, da sein Wagen die höchst zulässige Geschwindigkeit an gefährlichen Straßenkreuzungen überschritten hatte.

Sonntagsworte.

In diesen Wochen mit ihrem schwermütigen Todesahnungen in der Natur, die die Stimmung der Menschen so nachdrücklich auf den ersten Ton der Selbstprüfung und der Selbst-

bestimmung einstellen, tritt auch mit aller Eindringlichkeit der ungeheure Ernst unserer Lebensaufgaben vor Augen. Was könnte uns auch mehr an Wert und Bedeutung der Lebenszeit gemahnen, als der Gedanke an die Hinfälligkeit alles Irdischen, die uns täglich und stündlich umgibt.

Legt dir nicht die Fülle der Grabmale draußen auf dem Friedhofe immer wieder die tiefinhaltschwere Frage vor: Hast du väterlich geforgt für die Deinen, hast du alles getan, auf daß deine Frau und deine Kinder, wenn dich der Tod einmal überraschen sollte, nicht in Not und Jammer zurückbleiben? Hast du recht hausgehalten, hast du Werke geschaffen, hast du deine Tage ehrlich genützt, damit du einmal mit gutem Gewissen von dieser Erde scheiden kannst?

Von Rosegger stammt das herrliche Wort: „Niemand geht unbelohnt über Friedhöfe Erde. Die Schollen fühlen die Leidenschaften und erwärmen die Herzen, und nicht allein des Todes Frieden steht auf den Blumenhügeln geschrieben, sondern auch des Lebens Wert.“ Deshalb machen uns diese Wägen aus dem doppelten Sinn der Friedhofslehre so unendlich ernst. Wohl dem, der noch eine tiefe Empfindung für diese inhaltschwere Predigt des Gottesackers hat, denn so vielen ist sie in dieser Welt des rein Störrischen, die nur das lodende Sichtbare kennt, die nur dem Gelde und dem Tummel nachjagt, längst verloren gegangen.

Wer die Wege der Stille, die uns der November weist, in der rechten Weise geht, dem werden diese Wochen der Selbstbestimmung zu einem tiefen, gewaltigen Erlebnis werden. Der wird das Leben gewissenhaft zu werten wissen, der wird, wie der Herr sagt, viele Frucht bringen. Dann wird es ihm auch nicht bangen, wenn einst sich sein Lebensjerkel schließt, denn er hat als guter Sämann seine Arbeit getan und der Segen seiner Mühe wird ihm nachfolgen.

Darf man auf Stimmzetteln Streichungen vornehmen?

In der Öffentlichkeit sind anscheinend falsche Anschauungen verbreitet über die Bedeutung und Zulässigkeit des Streichens einzelner Namen auf Stimmzetteln bei Gemeindevahlen. Es ist eine Folge des bei den unmittelbaren Gemeindevahlen geltenden Grundsatzes der gebundenen Listen, daß jede Stimme nur für einen der amtlich festgestellten Wahlvorschläge in seiner Gesamtheit abgegeben werden kann. Wie deshalb ein Stimmzettel gültig ist, der nur einen Namen von einem amtlich festgestellten Wahlvorschlag enthält, so beeinträchtigt es auch die Gültigkeit eines solchen Stimmzettels nicht, wenn einzelne oder alle Namen bis auf einen gestrichen sind. Der Stimmzettel wird alsdann der Partei zugezählt, auf deren Vorschlag der eine, nicht gestrichene Bewerber steht. Die Streichung einzelner Namen ist somit zwecklos und sollte zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten besser unterbleiben.

Verzugszuschläge und Verzugszinsen im Steuerwesen. Der Reichsminister der Finanzen hat am 8. November 1926 eine Verordnung über Verzugszuschläge und Verzugszinsen erlassen, die für die Zeit vom 1. Dezember 1926 ab anordnet, daß auf dem Gebiete der Reichsteuern Verzugszuschläge, die zur Zeit halbmonatlich 4 v. H. betragen, nicht mehr erhoben werden. Infolge dieser Anordnung wird vom 1. Dezember 1926 ab die bisher bestehende Ungleichmäßigkeit aufhören, daß für die wichtigsten Steuerarten (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer, Umsatzsteuer und Obligationsteuer) Verzugszuschläge mit einer Schonfrist von einer Woche in Ansatz kamen, während für die übrigen Steuerarten Verzugszinsen ohne Schonfrist berechnet wurden. In Zukunft werden für alle Reichsteuern Verzugszinsen nach dem Jahresfuß von 10 v. H. zur Anwendung gelangen. Eine Schonfrist gibt es nicht mehr. Wer also Verzugszinsen entgehen will, hat z. B. die nächste fällige Einkommensteuervorauszahlung bis zum 10. Januar 1927 (nicht mehr 17. Januar) zu leisten. Bei gestundeten Steuerbeiträgen beläuft sich der Zinsfuß, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, nach wie vor auf höchstens 6 v. H. jährlich.

Schutz der Wasser- und Gasleitungen im Winter. Der heranannahende Winter gibt Veranlassung, erneut auf den rechtzeitigen Schutz der Wasser- und Gasversorgungsanlagen gegen den Einfluß der Kälte hinzuwirken. Wasserleitungen, Wassermeßer und Ventile unter Druck frieren ein und Gasleitungen verstopfen, wenn die umgebende Temperatur unter 0 Grad sinkt. Besonders gefährdet sind die Eintrittsstellen der Leitungen in die Gebäude. Rechtzeitiges Schließen und Abdichten der Kellerfenster mit schlechten Wärmeleitern und Einhüllungen der freilegenden Rohre, Abstellen und Beerkäufen lassen der ungeschützten Wasserleitungen bei Frost gute Vorsichtsmaßregeln, deren sorgfältige Anwendung nur immer wieder empfohlen werden kann.

Und er liebte Edith mehr denn je, nun sie ihm unerreichbar war; er hatte sein „Liebs Mädel“ nicht vergessen, und seine Braut war nicht dazu angetan, ihm die Verlorenen zu ersetzen. Gar manchmal aucte sie ihn mit Eifersucht; aber ihre Eitelkeiten in bezug auf Edith wies er besonders energisch zurück. Daran durfte nicht gerührt werden.

Die Eltern Marthas verwöhnten ihn sehr. Seine freie Zeit mußte er natürlich bei ihnen zubringen. Die kostbare alte Violine, die sie ihm damals geschenkt, war das Verlobungsgeheimnis gewesen. In seinem Konzert spielte die Familie Hildebrandt. Er ärgerte sich manchmal darüber, wie selbstbewußt und herausfordernd u. meistens sehr spät sie Platz nahmen, ihm freundlich zwinkten und sich dann umfahen ob es auch jeder bemerkt, auf welche freundschaftlichem Fuße sie mit dem geleierten Künstler standen.

Denn gefeiert wurde Lucian sehr; er spielte auch wunderbar. Und so ergreift er hatte er wohl noch nie gespielt wie an jenem Abend, als er sein „goldenes Mädel“ mit seinen scharfen Augen in einer Saalecke entdeckt hatte — da spielte er nur für die Geliebte.

Edith hatte es sich nicht versagen können, einmal ins Konzert zu gehen, und ihn zu hören, der sich mit seinen Zauberklangen einst in ihr Herz gespielt.

Mit ihren Verwandten kamen Bürkners so gut wie gar nicht mehr zusammen.

Sie hatten sie das Weihnachtsfest für sich verlegt; die sonst übliche Einladung zum zweiten Festtag war diesmal auch ausgeblieben. Hildebrandts hatten mal wieder eine Gesellschaft zu geben, in die die einfachen Verwandten nicht paßten.

Lucian Walbow arbeitete fleißig an seinem Schauspiel.

Martha drängte ihn, es endlich fertig zu stellen. Sie war maßlos ehrgeizig; die Ehren, die dem Verlobten zuteil wurden, machten sie stolzer als ihn. Sie sah ihn in Gedanken schon umhüllt vom Weisheit des

Qualitäts, das den Dichter rief. Und sie, seine Braut, saß stolz und glücklich in ihrer Loge.

Martha wollte die Frau eines berühmten Künstlers werden. Ihr Haus sollte eines der bestbesetzten und angesehensten der Stadt werden, man sollte sich danach drängen, dort empfangen zu werden.

Sie malte sich ihre Zukunft wunderschön aus; ihr Verlobter war manchmal erschrocken von dem brennenden Ehrgeiz seiner Braut, die gefeiert, bewundert sein wollte — jeder Schmeichelei war sie zugänglich!

Jetzt sah er ein, wie recht Edith Bürkner in der Beurteilung ihrer Auline gehabt hatte, wenn sie ihm manchmal von ihr erzählt; nun begriff er auch Marthas Abneigung gegen Edith, aus der sie ihm gegenüber keinen Gehl machte.

Nein, dieses blühend schöne Mädchen konnte Martha nicht neben sich haben; sie wäre vollständig von Edith in den Schatten gestellt worden, was sie nie hätte ertragen können, daher das Gefühl des Hasses, das sie gegen die Auline hegte.

Lucian Walbow ließ sich gern etwas gehen; er war ziemlich pölegmatistisch und liebte seine Ruhe und Bequemlichkeit, und das war es, was Martha ihm abzugewöhnen suchte.

Stille Besuche und Gesellschaften langweilten ihn; er suchte sie zu vermeiden, wo er nur konnte, während das gerade Marthas Element war. Außerdem wollte sie auch mit ihrem Verlobten prunken.

Manchmal war es deshalb schon zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Brautpaar gekommen, wobei die Mutter natürlich zu ihrer Tochter hielt, während der alte Hildebrandt auf der Seite seines zukünftigen Schwiegersohnes war, der zu seiner Freude außerordentlich gut Stat spielen konnte.

Lucian war der Komödie manchmal herzlich überdrüssig, und mit Sehnsucht gedachte er der schlichten Abende bei Bürkners, die doch so anregend gewesen waren.

Fortsetzung folgt.



Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Erleuchtet beim Telefonieren

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 46

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1926

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Das Vorrecht der Jugend

NOVELLE VON LENORE PANY

(Nachdruck verboten)

Na, Mutti, du hast wohl heute mächtig zu tun — was?“ Lachend faßte Oberst v. Rablenberg seine Gattin, auf deren Wangen weiße Mehlstäubchen haften, unters Kinn.

Es geht, Hilde hilft mir ja.“

„Recht so! Das Mädel soll sich nur nützlich machen im Haushalt. Ihr braut doch hoffentlich was Anständiges zusammen heute? Ich will wieder einmal einen ordentlich besetzten Tisch und fröhliche Menschen sehen. Der Geburtstag meiner Einzigen soll ein richtiges Fest werden.“

„Wenn bloß die leidige Geldfrage nicht wäre! Ich habe mir lange den Kopf darüber zerbrochen, wie ich mit möglichst wenig Kosten ein gutes Essen herstellen soll. Fünf Gäste zu bewirten, ist keine Kleinigkeit.“

„Fünf? Es sind doch nur vier geladen!“

„Nun, Herr Albrecht kommt doch auch. Hilde hat sich's aus-gebeten, ihn mit einladen zu dürfen. Eigentlich hat sie auch recht. Nicht jeder Lehrer würde sich als Gegenleistung mit den englischen Lektionen begnügen, die Hilde ihm als Ausgleich für den Zeichenunterricht erteilt.“

Der Oberst rieb sich die Hände. „Na, meinetwegen“, sagte er. „Notwendig finde ich die Einladung gerade nicht, und an Hildes Zeichentalent glaube ich überhaupt nicht.“

„Herr Albrecht behauptet, es sei sehr groß.“

„Ach, was der! Offenbar betrachtet er es als Auszeichnung, ein Mädel aus guter Familie unterrichten zu dürfen, und wir dienen ihm gewissermaßen als Reklameschild. Bis jetzt kennt ihn ja noch keine Rahe.“

„Wenn er die Mittel hätte, sich ein Atelier einzurichten, dann wäre er gewiß schon mehr bekannt.“

„Das geht uns nichts an. Mag er sich meinetwegen

heute abend an meinen Tisch setzen, da es Hildes Wunsch ist. Neben meinen beiden strammen Burschen wird er sich windig genug ausnehmen. — Ich wollte übrigens etwas mit dir besprechen, Alte. Was sagst du dazu, wenn du Werftens Schwiegermutter würdest?“

Das Gesicht der rundlichen Dame strahlte. „Du meinst also, daß der Baron wirklich Absichten hat?“

„Ich meine nicht bloß, sondern weiß es sogar ganz bestimmt, da er es mir selbst gesagt hat.“

„Wann hat er es —“

„Als ich ihn für heute einlud, bat er mich um die Erlaubnis, künftig öfter in unser Haus kommen zu dürfen, da er zu Hilde eine tiefe Neigung gefaßt habe. Siehst du, das nenne ich eine Art. Immer den geraden Weg, keine Mäzchen hinter dem Rücken der Eltern! Hilde macht ihr Glück mit ihm.“

Die Frau Oberst strich aufgeregt ihre Schürze glatt. „Wenn er ihr nur auch gefällt!“ meinte sie zaghaft.

„Daran ist gar nicht zu zweifeln. Die beiden haben nicht umsonst so viel miteinander getanzt. Und was für eine Ausstellung sollte sie denn machen? Werften ist ein hübscher Mann, hat die volle Reunion und sogar noch darüber, und sein Adel reicht bis ins Mittelalter zurück. Wir werden ihn also öfters einladen.“

„Freilich. — Aber jetzt muß ich wirklich fort. Es gibt sonst ein Unglück in der Küche.“ —

Hilde saß nahe am Fenster an einem Tischchen, als die Mutter eintrat, und war eben damit beschäftigt, einen Schokoladen-Rehrücken mit feingestiftelten Mandeln zu spicken.

Die Mutter blickte ihr lächelnd über die Schulter.

„Großartig hast du das gemacht! Wie die Soldaten stehen die Mandeln in Reih' und Glied.“

„Also nicht wahr?“ Mit heiterem Ausdruck hob das junge Mädchen die dunk-



Birkenallee im Spätherbst

[Reflex]

len Augen zur Mutter empor. „Ich bin auch nicht wenig stolz auf mein Kunstwerk. Wenn nur alles übrige auch so gut gerät! — Weißt du, Mama, das mit der Einladung war doch ein glücklicher Gedanke.“

„Was meinst du, Kind?“

„Nun, daß wir Herrn Albrecht eingeladen haben. Papa kennt ihn eigentlich noch gar nicht und hat keine Ahnung, was für ein lieber, feiner Mann das ist.“

„Papa war nicht sonderlich erbaut von dieser Einladung“, bemerkte die Frau Oberst gebohrt. „Zivil ist nicht sein Fall, und ein Zeichenlehrer imponiert ihm natürlich schon gar nicht.“

Hilde schürzte die Lippen. „Herr Albrecht ist deshalb nicht schlechter, weil er keine Uniform trägt“, stieß sie aufgeregt hervor. „Mit seinem Wissen könnte er nötigenfalls Papas ganzes Regiment versorgen.“

„Um Gottes willen, laß ihn so was nicht hören!“

„Sei unbesorgt, Mama. Abgesehen bin ich sicher, daß Papa trotz seiner Abneigung gegen das Zivil doch sehr lebenswürdig sein wird.“

„Gewiß, unhöflich ist Papa nie.“

„Und wenn er Herrn Albrecht erst näher kennen wird —“ Ihre Augen leuchteten schon wieder in heller Zuversicht. Sie schob den Stuhl beiseite, auf dem sie gesessen, und nahm einen Stoß Teller auf den Arm. „Ich werde jetzt den Tisch decken. So ist doch eine Arbeit getan. Wie soll ich die Plätze einteilen? Oben natürlich die Frau Major, links Papa, rechts den Major, dann dich, Mutti. Herr Albrecht kommt an deine rechte Seite, dann folgen ich und Leutnant Sellert.“

„Den setzen wir doch lieber gegenüber. Ich denke, du nimmst

Wersten zu deinem Nachbar.“

„Auch gut, obwohl mir Sellert eigentlich lieber wäre.“

„Warum wäre dir der lieber?“

Hilde lachte.

„Aus dem einfachen Grunde, weil er mir nicht den Hof macht.“

— Noch eins, Mama: Darf ich ein paar Blumen besorgen zu dem Tafelschmuck?“

Frau Oberst verneinte zerstreut. „Blumen sind noch zu teuer in dieser Jahreszeit, auch dürftest du von den Herrenwohl



Zum Attentat auf Mussolini

Der Duce während einer Ansprache an die Menge anlässlich der Tafelstelenfeier am 4. Jahrestag des Marsches auf Rom. [Dellin]

Sträube bekommen. Die stellen wir dann auf.“

„Es ist doch gar zu armselig, auf die Höflichkeit der Gäste zu spekulieren. Drei bis vier Stück rote Rosen genügen. Der Gärtner von nebenan gibt sie mir billig, und in der hohen Glasvase werden sie sich sehr hübsch ausnehmen. Es soll vornehm sein heute bei uns, vornehm und gemütlich zugleich. Man wird nur einmal zwanzig Jahre alt.“

Mit großem Eifer ging sie nun ans Tischdecken. Das feine Damasttuch lag schon bereit, und auf dem Büfett standen die langstieligen Weingläser, nicht geschliffen, aber zierlich anzusehen mit dem am Rande gravierten gewundenen Linien. Wenn man sie berührte, sangen sie. Und heute sollten sie singen und klingen wie noch nie. — Heute!

Sie hielt in ihrer Arbeit inne und strich mit zärtlicher Hand über den Tischplatz, wo Herr Albrecht sitzen würde. Zum erstenmal wurde er heute zur Familie gezogen. Wenn er sich nur nicht gar zu schüchtern anließ! Es hing ja so viel davon ab, wie er Papa gefiel.

Sie nahm das Glas, das sie vor seinen Teller gestellt, und drückte sekundenlang ihre Lippen auf dessen Rand. Das mußte Glück bringen. —

Um halb acht Uhr sollte angerichtet werden, und um sieben Uhr endlich war die Frau Oberst so weit, daß sie in ihr Seidenes

schlüpfen konnte. Todmüde und abgespannt setzte sie sich in den Schaukelstuhl, um ein wenig zu verschlafen, ehe die Gäste kamen. Auf ihren stets freundlichen Zügen lag ein unruhiger Ausdruck, und sichtlich zerstreut horchte sie auf die Worte ihres Mannes, der mit ihr die Reihenfolge der Weinsorten erörterte.

Da trat Hilde ein im weißen Kleide, das dunkle Haar mit einer Rose geschmückt. Wie der leibhaftige Frühling sah sie aus.

Schmunzelnd ging der Oberst um sein hübsches Töchterchen herum. „Die zwanzig Jahre schlugen dir ja prächtig an!“ scherzte er heiter. „Komm, gib mir einen Schmah und laß dir auch gleich von deinem Alten gratulieren. Möge sich alles erfüllen, was dein Herz begehrt!“

Hilde küßte ihn auf beide Wangen. „Dann wird es sich auch erfüllen“, rief sie strahlend.

Schweigend beobachtete die Frau Oberst die stürmische Umarmung der beiden.

Der beängstigende Verdacht, der heute morgen in der Frau Oberst aufgestiegen war, schien durch Hildes Benehmen neue Nahrung zu erhalten. Bis zu diesem Tage war es ihr nie in

den Sinn gekommen, daß mit Hildes künstlerischen Interessen auch noch ein anderes Interesse verknüpft sein könne, eines, das die größte Gefahr für die Zukunft ihrer Einzigen barg. Ihr Mann, das wußte sie genau, würde zu einer solchen Verbindung nie seine Einwilligung geben. Er wollte hoch hinaus mit seinem Kinde, wollte ihm eine sorglose, glänzende Existenz verschaffen. Dazu war Baron Wersten das rechte Mittel. Aber hatte Hilde nicht gesagt, daß Leutnant Sellert ihr sympathischer sei als Wersten? Das war kein gutes Vorzeichen.

Seufzend faltete sie die Hände im Schoß.

Da schrillte die Wohnungsglocke. Hildes Hand legte sich mit leisem Beben auf den Arm ihres Vaters.

„Das wird Herr Albrecht sein, Papa. Ich habe ihn aufgefordert, etwas früher zu kommen, damit er mit dir bekannt wird, ehe die anderen da sind. Er ist so schüchtern.“

„Herr Albrecht!“ meldete das eintretende Mädchen.

Der Oberst schritt nach der Salontür. Man merkte es ihm an, daß der angekündigte Besuch ihn nicht sonderlich erfreute, dennoch bot er dem jungen Manne, der sich tief vor ihm verneigte, mit freundlicher Herablassung die Hand.

„Vom Sehen kennen wir uns ja bereits. Sie waren nie



Der neue bayr. Kultusminister Als Nachfolger für den zurückgetretenen Kultusminister Dr. Matt wurde der bisherige Ministerialdirektor Dr. Franz Goldenberger gewählt. [Kestler]



Die große Automobil-Ausstellung in Berlin Bild in die Ausstellung für Personwagen und Kraftfahrzeuge in der alten Ausstellungshalle. [Girde]

Geschäfts-Empfehlung!

Der verehrten Einwohnerschaft von Flörsheim zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft vergrößert habe und empfehle mich in Wäsche zum waschen und bügeln aller Art. Bett-, Leib-, Tisch- und Feinwäsche.

Spezialität:

**Herren-, Stärk- und
Ausstattungswäsche**

Gardinen-Spannerei. Schonendste
Behandlung zu billigsten Preisen.

■
Neuwäscherei

Stumm-Roßfopp

Mz.-Kostheim

Luisenstraße 22

Annahmestelle Flörsheim:

Anton Scholl, Obermainstraße 22



nen w
Sie je
Etw
Blätte
Frage
„Bi
„Da
Punkt
der No
zu frag
das gi
Woche
„We
Wüste
„Nei
damit
oder se
zeichne
lichen
„Na
Talent
Die
Herr C
„Ani
Nächst
„Ra
Der
sicht.
sich ihr
Ehe





Zur Wohnungsnot
Die D-Zug-Kolonie bei Wittenberg.
[Photothek]

beim Militär? Dachte es mir. Haltung unsoldatisch. — Aber was haben Sie denn da mitgebracht?

„Meine Stizzenmappe, Herr Oberst. Das gnädige Fräulein meinte, der Herr Oberst würden sich vielleicht dafür interessieren.“

„So — meinte sie? Aufrichtig gesagt, verstehe ich nicht viel von der Malerei. Aber da Sie die Sachen einmal hier haben, können wir sie ja ansehen. Eine Kritik beanspruchen Sie jedenfalls nicht.“

Etwas verwirrt begann Albrecht die losen Blätter aufzulegen. „Ich möchte mir eine Frage erlauben“, bemerkte er.

„Bitte.“

„Das gnädige Fräulein ist jetzt auf dem Punkte angelangt, wo der Unterricht nach der Natur beginnt. Ich erlaube mir daher zu fragen, ob Herr Oberst gestatten, daß ich das gnädige Fräulein ein paarmal in der Woche hinaus ins Freie begleite.“

„Wenn es sein muß — natürlich. In die Wüste werden Sie meine Tochter ja nicht führen.“

„Nein, Herr Oberst. Wir werden uns vorläufig damit begnügen, einen Baum oder eine Mauer oder sonst ein einfaches Motiv nach der Natur zu zeichnen, und das findet man ja in jedem öffentlichen Garten.“

„Na, schön. Aber sind Sie auch sicher, daß Hilbes Talent für spätere größere Aufgaben reichen wird?“

Die Augen Albrechts leuchteten auf. „Ganz sicher, Herr Oberst“, sagte er in bestimmtem Tone.

„Anderenfalls wäre es nämlich schade um die Zeit. Sie kann Nützlicheres leisten in diesen Stunden.“

„Kann es Nützlicheres geben als die Pflege des Schönen?“

Der Oberst blinzelte etwas spöttisch in das junge, erregte Gesicht.

„Das Leben lehrt es uns. Man weiß, daß gerade die Kunst ihren Anhängern gegenüber am undankbarsten verhält.“

Albrecht zu einer Erwiderung kam, erschienen zwei der

geladenen Gäste: Major Berndt und Frau, und wenige Minuten später Gellert und Werften, beide mit mächtigen Sträußen in der Hand.

Die Herren verneigten sich sehr kühl bei Albrechts Vorstellung.

Als die Frau Oberst zu Tische bat, reichte Werften mit selbstverständlicher Galanterie Hilbe den Arm. Die Ehepaare vollführten einen Tausch, Gellert und Albrecht, denen keine Dame beschieden war, folgten allein nach.

Düster sah Albrecht zu, wie Hilbe die gespendeten Sträuße auf den Tisch stellte.

„Ich hätte Ihnen so gern Blumen gebracht“, sagte er, „aber ich fürchtete, aufdringlich zu erscheinen.“

Sie nickte ihm freundlich zu. „Ich nehme den Willen für das Werk.“

Der Bursche begann zu servieren. Den Blick fragend auf seinen Gebieter richtend, reichte er die Schüsseln, sichtlich bemüht, sein Bestes zu tun, während die Frau Oberst, erfüllt von der Sorge, ob auch alles klappen würde, mit dem Major eine zerstreute Konversation führte.

Oberstleutnant v. Werften sprach lebhaft auf Hilbe ein, und Gellert, der ihnen gegenüber saß, beteiligte sich an dem Gespräch.

Albrecht hörte zu. Er verstand nichts von militärischen Dingen und fand die Manöverhistorchen, die die Herren zum besten gaben, gar nicht so heiter wie Hilbe, die wiederholt hell auflachte. Es tat ihm weh, sie lachen zu hören. Unterhielt sie sich wirklich so gut? Nicht ein einziges liebes Wort hatte sie ihm noch gesagt.

Endlich wendete sie sich ihm zu, und die Ablenkung Werstens, der dienstbeflissen einem Berichte seines Vorgesetzten lauschte, benützend, drückte sie unter dem Tische leise Albrechts Hand.

„Ich bin so glücklich!“ flüsterte sie.

„Und ich so unendlich traurig!“

„Warum?“

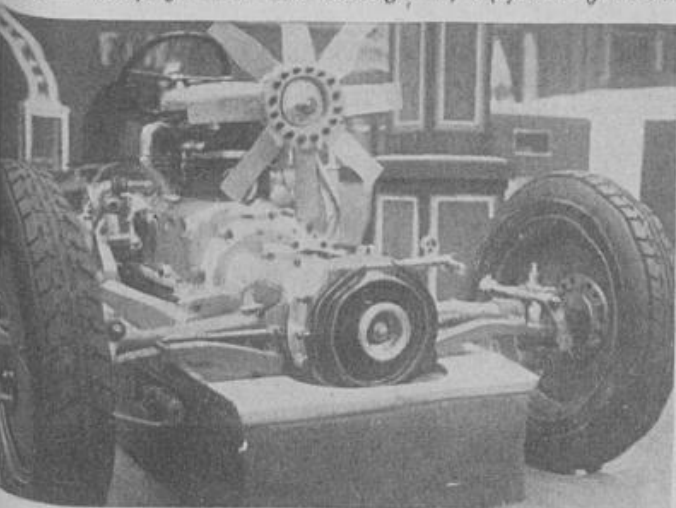
„Weil es mir soeben deutlich geworden ist, daß ich die Grenze, die mich von den Deinen trennt, nie überschreiten werde.“

„Unsinn! War es denn nicht sehr nett von Papa, daß er sofort seine Erlaubnis zu unseren gemeinsamen Ausflügen gab?“

Ein bitteres Lächeln huschte um seinen Mund. „Das ist nur ein Beweis mehr dafür, daß ich als Mensch für ihn gar nicht in Betracht komme. Ich wollte, man hätte mir den heutigen Abend erspart.“

„Wenn du öfters kommen wirst —“

Er schüttelte den Kopf. „Ich werde nicht öfters kommen.“



Die große Automobil-Ausstellung in Berlin
Der Clou der Ausstellung: das Kumpfer-Chassis, bei welchem jedes Rad extra
gesondert gefedert ist. [Fotoaktuell]



Eröffnung der Dichterakademie in Berlin
Auf dem Präsidentenstuhl Professor Max Liebermann, links neben ihm Kultusminister Dr. Beder. [Atlantide]

Mein Gefühl sagt mir deutlich, daß ich hier überzählig bin.“
„Ja, aber was soll dann werden?“ fragte Hilbe. Ihre Stimme zitterte.
(Fortsetzung folgt)

